

Bezugspreise: Durch unsere Erzeugnisse und Waren: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 M. vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 75 Pfennig monatlich, 2.25 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfennig monatlich, 2.70 M. vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einseitige Seite, ober deren Raum aus dem Blatt herausgehoben ist, beträgt 20 Pfennig. Bei den Anzeigen der „Rochbrunnengeister“ gilt, falls die Seite aus dem Blatt herausgehoben ist, ein Preis von 1.20 M. pro Monat. Bei den Anzeigen der „Rochbrunnengeister“ gilt, falls die Seite aus dem Blatt herausgehoben ist, ein Preis von 1.20 M. pro Monat. Bei den Anzeigen der „Rochbrunnengeister“ gilt, falls die Seite aus dem Blatt herausgehoben ist, ein Preis von 1.20 M. pro Monat.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtesliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Verleger: für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritsiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9, Postfach 12.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfall-Fall versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, falls die Seite aus dem Blatt herausgehoben ist, ein Preis von 1.20 M. pro Monat. Bei den Anzeigen der „Rochbrunnengeister“ gilt, falls die Seite aus dem Blatt herausgehoben ist, ein Preis von 1.20 M. pro Monat. Bei den Anzeigen der „Rochbrunnengeister“ gilt, falls die Seite aus dem Blatt herausgehoben ist, ein Preis von 1.20 M. pro Monat.

Nr. 98.

Freitag, den 26. April 1912.

27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Seeschiffahrts-Konferenz.

Berlin, 26. April. Auf Anregung des Kaisers findet am 6. Mai im Reichsamt des Innern unter Leitung des Staatssekretärs eine Konferenz statt, in der alle Fragen der Sicherung des überseeischen Passagierverkehrs geprüft werden sollen.

Deutscher Flottenbesuch in Amerika.

Newport, 26. April. Der deutsche Vize-König Graf Bernstorff benachrichtigte den Bürgermeister Gannor, daß der Kaiser die Einladung der Stadtbehörde angenommen habe und im Juni ein deutsches Geschwader hierher entsenden werde. Die Stadt trifft umfangreiche Vorbereitungen zum Empfang des Geschwaders. (Siehe verläutet, sind die Schiffe, die nach Newport gehen werden „Moltke“, „Stettin“ und das auf der amerikanischen Station befindliche „Bremen“. D. Red.)

Pistolen-Duell.

Berlin, 26. April. Am großen Stern im Brunnenfeld fand gestern früh 5 Uhr zwischen zwei Studenten ein Pistolen-Duell statt, das jedoch unblutig verlief.

Einweihung des neuen Campanile.

Venedig, 26. April. Gestern vormittag fand in Anwesenheit des Herzogs von Genua die feierliche Einweihung des neuen Campanile statt. Nachdem 3000 Kinder vor der Loggia des Dogenpalastes eine Hymne gesungen hatten, hielten der Bürgermeister und der Unterrichtsminister Reden. Der Kardinalpatriarch, umgeben von den Bischöfen Venedigs, vollzog die Weihe. Alsdann ertönte die Glocke des Campanile und alle Glocken Venedigs antworteten. Ein ungeheurer Jubel brach unter der dichtgedrängten Menge auf dem Place San Marco aus. Die Zeremonie schloß mit der Fiktion von venezianischen und italienischen Fischen auf den vier Ecken des Turmes unter dem Donner der Geschütze.

Die Lage in Jex.

Reims, 26. April. Die französischen Truppen halten alle Tore besetzt. 80 scharfschüssige Deserteure wurden angehalten und vier getötet. Die Entwaffnung der scharfschüssigen Tabor wird fortgesetzt. Ein französischer Transportzug wurde bei El Hach angegriffen; zwei Schützen wurden getötet.

Zur „Titanic“-Katastrophe.

Newport, 26. April. Ein Überlebender der „Titanic“-Katastrophe, Alfred von Drach, ist als erster entschlossen, Schadenersatz von der White Star Line zu fordern. Er traf in Newport in einer kleinen Sportkade, ein Paar Hosen und Schuhe ein. 7000 M. und eine umfangreiche Garderobe liegen mit der „Titanic“ auf dem Meeresgrund. Er beziffert seinen Schadenersatz auf 2000 M. von Drach's Mutter wohnt angeblich auf dem Sachseing in 291 u.

Anrufer in Indien.

Simsa, 26. April. Hier fand Nachrichten eingelaufen, daß 3000 Eingeborene aus dem Tale Nihon die Stadt Ratun besetzten, die Bazar und die afghanische Militärstation plünderten. Der Gouverneur zog sich in die Zitadelle zurück, aus der er einen Ausfall machte und die Eingeborenen zurückgetrieben hätte. Diese hätten sich inzwischen wieder vereinigt und belagerten ihn.

Frauenstimmrecht in Alaska.

Newport, 26. April. Das Repräsentantenhaus genehmigte die Bill über das Stimmrecht der Frauen im Territorium Alaska.

(Letzte Drahtnachricht siehe Seite 4.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. April.

Am Bundespräsidenten v. Tilly, v. Heeringen, Köln, Dr. Delbrück. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten. Fortsetzung der ersten Beratung der

Wehrvorlagen.

Abg. Dr. v. Harnack (f. Vp.): Die politische Lage ist nicht rosig, auch nicht schwarz, sondern grau. Die Konstellation der Mächte könnte sich leicht verschieben, das Sicherheitsgefühl ist erschüttert. Wir haben die Pflicht, Deutschland vor dem Unglück eines europäischen Krieges zu bewahren. Da müssen wir Maschinengewehre haben und alle Fortschritte der Technik mitmachen. Wir werden das Notwendige bewilligen, aber auch prüfen, ob nicht hier oder dort zu sparen ist. Herr v. Tilly ist selbst Mitglied des Flottenvereins (hört, hört) und hat selbst eine große Agitation mit Hilfe des Flottenvereins getrieben. Die Verhandlungen mit England haben auf diese Weise kein Ergebnis gehabt. Die Verhältnisse mit dem Duell erfordern immer wieder ein Eingreifen des Parlaments. Für die innere Überzeugung des Menschen muß Raum geschaffen werden. Auch Geheimrat Czerny mußte austreten, weil er keine Ansicht über die letzten Landtagswahlen geäußert hat, die der nationalliberalen Partei in Baden entsprechen. Das kann auf die Dauer nicht mehr geben. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär v. Tilly: Ich halte es nicht für vorteilhaft im Interesse des guten Einverständnisses mit England, auf die Stärke-Verhältnisse hier einzugehen. Hierfür ist die Kommission der geeignete Platz, nicht das Plenum. Ich protestiere entschieden dagegen, daß das Nachrichten-Bureau des Reichsmarineministers sich irgendwie an einer Debatte gegen England beteiligt hat. Der Flottenverein hat sehr wertvolle Aufklärung unseres Volkes über die See-Interessen Deutschlands geschaffen und ich bin selbst die Veranlassung der Aufklärung gewesen.

Kriegsminister v. Heeringen: Professor Czerny hatte durch seinen Artikel allerdings an einigen Stellen angefochten. Ohne daß bei der Militärverwaltung die Absicht vorgelegen sei, ihm seine Verabschiedung nahe zu legen, hat er es getan und mit seinem hohen Alter und Gesundheitszustand begründet.

Abg. v. Lieber (f. Vp.): Wir wollen Frieden, aber in Ehren Deutschlands Nachstellung behaupten. Das können wir durch ein einfaches Mittel erreichen, durch die rücksichtslose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Da wird den anderen Nationen, Rußland vielleicht ausgenommen, bald der Atem ausgehen. Wir müssen die Wehrordnung abändern. Leute mit kleinen Fehlern dürfen nicht mehr militärfrei werden.

Abg. Colbourn (Welfe) erklärt sich gegen jede Flottenvermehrung. Ob die Erhöhung der Friedenspräsenz nötig ist, wird noch zu prüfen sein. Sollte die Linke die Erbschaftsteuer in die Deckung hineinbringen, so würde ich gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Burm (Soz.): Durch die Lebensgabe sind 1100 Millionen Mark aus den Taschen der Armen der Armen und Brandweinbrennern zugeflossen. Das Brandweinsteuergesetz ist vielleicht das monströseste Gesetz in der Welt. Wir geben den Kampf gegen den Schnaps nicht auf. Wir verlangen die Beseitigung der Lebensgabe, aber dadurch, daß man einfach die Steuer von 125 auf 105 Mark herabsetzt. Vor allem muß der Vergällungszwang abgeschafft werden. Das Gesetz ist ein Hilfsmittel zur Ausplünderung der Volksmassen. Wir würden das Privatmonopol in Rußland reifen, wenn wir nur die Hilfe der Linken bekommen würden. Die besondere Kommission leblich für die Brandweinsteuer ist nötig, damit nicht irgendwelche anderen Steuerpläne, Steuer auf Bier etc. statt dessen eingeführt werden. Redner spricht sodann über die Getreidezölle, indem er gegen Dr. Spahn polemisiert. Er wird, als er ausführliches Material vorbringt, vom Vizepräsidenten Pasche zur Sache gerufen. (Lärm rechts: Sie halten ja eine Nottationsrede.)

Abg. Spahn (Str.) verteidigt eine Erklärung gegen die gestrigen Ausführungen des Kriegsministers über das Duell. Gegen diese Anschauung des Kriegsministers muß ich namens meiner politischen Freunde mit aller Energie protestieren. (Stürmischer Beifall im Zentrum.) und zwar aus dem Grund unserer religiösen und unserer Rechtsauffassung. Der Kriegsminister stellt sich mit dieser Äußerung außerhalb der Gesetze. (Stürmischer Beifall im Zentrum und links.) Das Bürger wie das Militärgefege verbietet das Duell. Der Kriegsminister schließt den aus dem Offizier-Korps aus, der dem Befehl gehorcht. In der Kommission werden wir und weiter sprechen. (Große Bewegung.)

Abg. Schweißhardt (f. Vp.) spricht gegen die Vorlage, die nichts als eine indirekte Steuer sei und viele Betriebe dem Untergang preisgegeben würde. Wir verlangen die Aufhebung des Durchschnittsbrandes und des Vergällungszwanges.

Abg. Graf Posadowsky (f. Vp.): Die Landesverteidigung hängt nicht nur von der Heeresleitung, sondern auch von der Diplomatie ab, von der Gruppierung der Mächte. Redner äußert Zweifel über die Wirksamkeit der augenblicklich beschlossenen finanziellen Mobilisierung und glaubt, daß man doch zu neuen Steuern werden müßte.

Die Heeres-Vorlage und die Marine-Vorlage gehen an die Budgetkommission.

Abg. Baffermann (Mit.) beantragte, die Deckungs-Vorlage einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Die Abstimmung macht Dammelsprung notwendig. Die Linke stimmt geschlossen für, das Zentrum und die Rechte gegen den Antrag. Der Dammelsprung ergibt die Annahme des Antrages mit 160 gegen 158 Stimmen. Die besondere Kommission ist also beschloffen.

Freitag 1 Uhr: Wahlen und Jekuiten-Interpellation. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 25. April.

Das Haus begann heute die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern, zu dem eine Reihe von Anträgen vorliegen. Minister v. Dallwitz verteidigte u. a. den Schieß-Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten. Ferner erklärte der Minister die Übernahme des Reichstags-Wahlrechts auf Preußen für abgeschlossen. Morgen Weiterberatung.

Rundschau.

Militärisches.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Zu Generalleutnant befördert die Generalmajor: Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und Prinz Maximilian von Baden; zum Generalmajor befördert: Oberst Fark zur Lippe; v. Reppert, Inspektor der 2. Pionierinspektion, wurde zum Generalleutnant befördert.

Aus den parlamentarischen Kommissionen.

Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses lehte am Dienstagabend die Beratung der Steuernovelle bei § 42 fort. Er bestimmt, daß der Vorsitzende der Veranlagungskommission jedem Steuerpflichtigen das Ergebnis der Veranlagung mitzuteilen und zugleich ihm die gegen die Veranlagung zulässigen Rechtsmittel bekannt zu machen hat. Ein polnischer Antrag, wenn das Ergebnis der Veranlagung von der Steuererklärung des Steuerpflichtigen abweicht, solle die Zulassung auch die von der Veranlagungskommission gewählten Berechnungsarten darlegen, wurde trotz dem Widerspruch der Regierung angenommen. Im § 45 ist die Renierung getroffen, daß dem Steuerpflichtigen bei der Einlegung des Einspruchs obliegen soll, die zur Begründung des Rechtsmittels dienlichen Tatsachen anzuführen und erforderlichenfalls auch unter Beweis zu stellen. Zu § 57 (Berechnung der Kommissionsmitglieder und

Geheimhaltungspflicht der Steuerveranlagungsbeamten) wurde ein nationalliberaler Antrag angenommen, der die Geheimhaltungspflicht der Veranlagungsbeamten auf alle Beamten ausdehnt, zu deren dienstlicher Kenntnis die Einkommen- und Vermögensverhältnisse der Steuerpflichtigen gelangen.

Nachklausur zur Reichstagswahl.

Der sozialdemokratische Parteisekretär Scheide in Bochum wurde wegen Verleumdung des Kronprinzen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Scheide hatte in einer Versammlung während der Reichstagswahlbewegung das Verhalten des Kronprinzen im Reichstag während der Debatten über die deutsch-englischen Beziehungen unter Auspielung auf eine Parikatur des „Simplizissimus“ kritisiert. Das Gericht führte aus, daß das Verhalten des Kronprinzen zur Politik des Reichskanzlers vom politischen Standpunkt des Angeklagten aus zu mißbilligen gewesen sei, es erblühte aber in der Form der Verleumdung.

Die Lage in China.

Die Republikaner von Shanghai haben für die Bezahlung der Truppen eine besondere Anleihe von 2 Millionen Taels abgeschlossen. Eine deutsche Firma soll die Anleihe übernommen haben. Die Republikaner versuchten ferner, eine Anleihe von 10 Millionen Taels zu erhalten. Diese Anleiheunterhandlungen stehen in keiner Verbindung mit den Unterhandlungen über die Anleihe der Sechsmächte-Bankengruppe. Die Beamten von Hankow werden unruhig, weil sie keine Bezahlung erhalten.

Jürlorgeerziehung.

Die Statistik über die Jürlorgeerziehung, Minderjährige, bearbeitet im Ministerium des Innern, für das Rechnungsjahr 1910 ist erschienen.

Im Jahre 1910 sind 8733 Minderjährige der Jürlorgeerziehung überwiesen worden, d. h. 725 mehr als im Vorjahre. Auch in diesem Jahre übertrifft das weibliche Geschlecht um nur ein Geringses das in den ersten 7 Jahren ihres vorhandenen Verhältnisses von 1/2 des weiblichen zu 1/2 des männlichen Geschlechtes. Nach Altersklassen verteilt kommen auf das Alter von 0 bis 6 Jahren 208, 6 bis 12 Jahren 2287 und 12 bis 18 Jahren 6078 Jürlinge. Eine erhebliche Verschiebung in dem Anteil der einzelnen Altersklassen hat seit 1902 nicht stattgefunden. Leider hat die Zahl der zur Veranlagung der Veranlagung überwiesenen Minderjährigen im Berichtsjahre wieder einen Rückgang gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Auf der anderen Seite hat der in den Jahren 1908 und 1909 festgestellte Rückgang der zur Veranlagung des völligen sittlichen Verderbens überwiesenen nicht angehalten; es ist vielmehr eine erhebliche Zunahme eingetreten. Wenn auch nicht ohne weiteres festgestellt werden kann, daß der Grund für diese bedauerliche Zunahme in der Unzulänglichkeit der erzüglischen Einwirkung der Eltern zu suchen ist, vielmehr anzunehmen ist, daß die Minderjährigen den bei ihrem Austritte aus dem Elternhause und dem Eintritt in einen Lebensberuf von außen her an sie herangetretenen Versuchungen erliegen, so ist doch der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, daß hier offenbar zu lange mit der Anwendung der Mittel der Jürlorgeerziehung gezögert worden ist. In dieser Beziehung soll eine erneute Anweisung an die Antragsbehörden Abhilfe schaffen.

In der statistischen Uebersicht über die Staatsangehörigkeit und Gebürtigkeit wird festgestellt, daß die Zahl der nicht preussischen Deutschen etwas größer geworden ist, während die Ausländer zurückgegangen sind.

Das Verhältnis der Beteiligung der Konfessionen an der Jürlorgeerziehung ist im wesentlichen dasselbe wie im Vorjahre. Es waren evangelisch 58,5 v. H., katholisch 40,9 v. H., jüdisch 0,3 v. H. und 0,3 v. H. anderen Glaubens. Erheblich gestiegen ist die Zahl der schulpflichtigen weiblichen Jürlinge. Es dürfte hierin ein Hinweis darauf zu erblicken sein, daß die bis jetzt nur für die männliche Jugend in Aussicht

genommene Jugendpflege nicht minder für das weibliche Geschlecht notwendig ist.

Die gerichtlichen Verurteilungen der im schulpflichtigen Alter stehenden Jünglinge haben gegen das Vorjahr zugenommen, während sie bei den schulpflichtigen zurückgegangen sind. Das von den gerichtlichen Verurteilungen schulpflichtigen bereits eine große Zahl im schulpflichtigen Alter gerichtlich verurteilt war, ist eine Mahnung für die Antragsbehörden und die Jugendrichter, bereits bei der ersten Verurteilung in eine sorgfältige Prüfung darüber einzutreten, ob nicht schon die Fürsorgeerziehung erforderlich ist. Je früher die Erziehungsarbeit einsetzen kann, um so sicherer und nachhaltiger ist der Erfolg. Jedenfalls wäre es zu vermeiden, daß 200 männliche und 32 weibliche Minderjährige im schulpflichtigen Alter Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten und mehr verbüßen, wenn die Vorschriften über die Strafaussetzung sorgfältig Beachtung finden würden. Unter den Straftaten treten bei den schulpflichtigen und auch bei den schulpflichtigen besonders Diebstahl, Betrug und Unterschlagung hervor. Recht häufig sind ferner bei den männlichen schulpflichtigen gefährliche Körperverletzung, Sittlichkeitsverbrechen, Urkundenfälschung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch und Landstreicherei.

Die Zahl der mit schlechten Neigungen behafteten männlichen schulpflichtigen und die der männlichen und weiblichen schulpflichtigen ist nicht unerheblich gestiegen. Diese Zunahme betrifft hauptsächlich die Bandenführer beiderlei Geschlechts und die unzähligen schulpflichtigen Mädchen. Aus der Uebersicht über die Beschäftigung vor der Ueberweisung geht hervor, daß über die Hälfte aller schulpflichtigen weiblichen Personen mit der Verrichtung häuslicher Dienste beschäftigt war und daß über 1/4 der männlichen schulpflichtigen in Gewerbebetrieben oder im Handwerk als Lehrlinge tätig gewesen sind. In der Landwirtschaft waren 11,3 v. H. der männlichen und 3,3 v. H. der weiblichen schulpflichtigen beschäftigt. Von den einzelnen Gewerben zeigten die höchste Zahl der Jünglinge die Schmiede und Schlosser mit 212, die niedrigste die Buchdrucker mit 8 Jünglingen.

Im Berichtsjahre sind die Zahlen der Knabenarbeiter, Fabrikarbeiterinnen, Gelegenheits-Arbeiter, Zigarren-Arbeiterinnen, Lauf- und Arbeitsbüchsen erheblich gestiegen. Eine weitere große Steigerung haben die Schmiede und Schlosser erfahren. Auch die Tischler und Drechsler, Bäcker und Konditoren wie die Barbierer und Friseur zeigten eine stärkere Zunahme. Verringert hat sich die Zahl der mit körperlichen Gebrechen behafteten und auch die der geistig nicht normalen Jünglinge. Bei 40,8 v. H. der 1931 geistig nicht normalen Jünglinge beruht die geistige Minderwertigkeit auf erblicher Anlage. Die Gesamtkosten der Fürsorgeerziehung beliefen sich im Jahre 1910 auf 11.257.958 M., davon entfielen auf den Staat 7.452.534, auf die Kommunalverbände 3.805.424 M.; durchschnittlich kostete jeder Jüngling 233 M. Gegen die Vorjahre haben sich die durchschnittlichen Kosten erheblich vermehrt; dies ist auf eine Erhöhung der Pflegegebühren und eine ausgedehntere ärztliche Behandlung der Jünglinge zurückzuführen.

Zum 100. Geburtstag Alfred Krupps.



Alfred Krupp.

Wenn man von Alfred Krupp, dem Schöpfer des gewaltigen Unternehmens spricht, so sind es seine Kanonen und seine Kriegsmaschinen, die unwillkürlich zur Anwendung des Wortes „Kanonenkönig“ zwingen. Geht man jedoch auf die Anfänge des Werkes ein, so tritt in bewusstem Gegensatz zu dem stolzen „Kanonenkönig“ der „einfache, schlichte Handwerker“, der es bewundernswürdiger Weise zum Riesenunternehmen gebracht hat. Der Vater Alfreds, Friedrich Krupp, der am 20. November 1811 die Gussstahlfabrik begründete, war ein reger Geist, ein Kaufmann durch und durch, der aus der damaligen wirtschaftlichen Entwicklung heraus sich der Industrie zuwandte. Von der technischen Seite der Sache verstand er nicht viel, und so verband er sich mit den Brüdern von Rodde, die sich rühmten, die Geheimnisse der Gussstahlfabrikation zu besitzen. Aber diese wie auch eine spätere Geschäftsverbindung erwies sich als eine Enttäuschung. Die schwierige Beschaffung der Rohlen und sonstige Verkehrshemmnisse veranlaßten ihn 1818, die Schmelzerei von der ursprünglichen Anlage auf der Balkmühle in die Nähe der Reche Sälzer und Neuad bei Essen zu verlegen. Damals wurde auch das Arbeiterhaus bei der Fabrik, das nachmalige sogenannte „Stammhaus“ errichtet. Nach einem kurzen Aufstiege alina die Fabrik infolge der Ungunst der Zeiten, infolge fehlgeschlagener Versuche und wegen Mangels an Kapital beträchtlich zurück. Er erkrankte mehrfach, war gezwungen, seine Stadtwohnung aufzugeben und in das Arbeiterhäuschen innerhalb der Fabrik zu ziehen. Am 8. Oktober 1826 starb er.

In dieser Situation entschloß sich die Witwe, mit ihrem Sohn Alfred, einem gewetzten, früh gereiften, tatkräftigen Jungen von 14 Jahren, den Betrieb wieder aufzunehmen, der still lag. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit gelang es ihm, das Werk,

das nur noch 6 Arbeiter hatte, wieder zu heben; er ist Kaufmann, sein eigener Revisor, er leitet den Betrieb und hat vor allem ein großes organisatorisches Talent. Schon genügt ihm die Wasserkraft der Balkmühle nicht mehr, er stellt unter großen Schwierigkeiten die erste Dampfmaschine von 20 Pferdekraften auf und verlegt die Fabrik von der Balkmühle weg.

Bisher wurde der englische Stahl in der Hauptsache zu Werkzeugen aller Art verwendet, ihm schwebte die Anwendung dieses Materials auch auf andere Zweige vor. Vorausschauend erkannte er den Wert des besseren Materials und ließ sich trotz vielfacher Widerstände nicht von dem Gedanken der Herstellung und Verwertung großer Gussstahlblöcke abbringen. Schon 1845 errichtete er einen zweiten Schmelzofen mit verbesserten Ofen und die Fabrik verlor nunmehr über 1 Dampfmaschine, 4 Hämmer, 15 Schmiedeseifen, 26 Drehbänke und andere Werkzeugmaschinen; die Arbeiterzahl betrug 130. Aber nicht immer lächelte ihm das Glück in gleicher Weise. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Jahre 1847 und 1848 brachten einen großen Rückschlag. Zu dieser Zeit war die Zahl der Arbeiter bis auf 78 zurückgegangen. Klaren Blickes übersehende Alfred Krupp die Lage. Das Eisenbahnwesen nahm ihn gefangen. Die das Werk immer größer geworden war, so nahmen auch die Gegenstände der Fabrikation größere Dimensionen an. Eine Zeit lang trat die Kanonenindustrie gegenüber dem Eisenbahnmateriale in den Hintergrund, obwohl es ihm schon gelungen war, aus seinem Gussstahl Kanonenrohre herzustellen.

Die Entwicklung seiner Schöpfung beruhte ganz und gar auf dem Gussstahl. Wenn England sich rühmte, die Heimat des Erfinders des Gussstahls zu sein, Deutschland gelehrt der Ruhm, den Mann sein zu nennen, der unabhängig von England den Ziegelstahl wieder erfand, alle ihm innewohnenden Eigenschaften zu alanzender Entwicklung brachte, ihn aber dann allein in der Welt aus dem kleinen und beschränkten Kreis besonderer Verwendung in kleinen Mengen hinaus zur Anwendung im großen Maßstabe für höchste Beanspruchung führte, ihm Gebiete eröffnete, die durch dies hochwertige Material neu erschlossen oder in bahnbrechender Weise belebt wurden. Mit großem organisatorischem Geschick begab, richtete er 1873 die multirakalische Verfassung seines Werkes ein und setzte so den Schlüssel seines Lebenswerkes, das nunmehr auf eigene Füße gestellt, für ferne Zeiten gesichert und gefestigt war. Am 14. Juli 1887 verstarb er nach kurzer Krankheit auf dem Hügel, sein Werk seinem einzigen Sohn hinterlassend.

Lothales.

Wiesbaden, 26. April.

Kinematograph und Schule.

Man schreibt uns: Es soll nicht bezweifelt werden, daß der Kinematograph für die Uebermittlung der Anschauung fremder Gegenden, Zonen, Völkerstämme etc. ein hervorragendes Mittel wurde. Ebenfalls aber ist es abzuleugnen, daß neuerdings der Film in der Hauptsache solche Darstellungen bringen, die mit der Weiterbildung des Publikums wenig zu tun haben. Es ist auch verständlich, daß der Wissenstriebs und seine Befriedigung die Ursache in vielen Fällen sind, die dem Kinematograph den reagen Zuspruch sichern.

Für die Schule und die Schüler kommt der Kinematograph als bester Anschauungsunterricht in Frage. Die Verwendung des Kinematographen im Schulunterricht ist in einzelnen Schulen schon Tatsache geworden. Dieses Ziel wird auch in Wiesbaden angestrebt. Es sind Verhandlungen im Gange, um einmal die Kinematographie auch in den Dienst der Wiesbadener Schulen zu stellen und um zum anderen die Schüler aus solchen Vorstellungen fern zu halten, deren schädlicher Einfluß unverkennbar ist. In einer von Schulmännern, Stadtverordneten und Volksfreunden besuchten Versammlung wurden folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Für die Benutzung lebender Bilder im Schulunterricht und bei Schulreisen stehen zwei Wege offen: entweder müssen für die Schulen eigene kinematographische Apparate angeschafft oder die Schüler in Kinematographen angeführt werden. Man hält es deswegen für notwendig, daß die Schulbehörden die erforderlichen Apparate und Einrichtungen den Schulen zur Verfügung stellen und die Möglichkeit bieten, die Kinder in die einzelnen Kinematographen-Theater zu führen.

2. Um der Wiesbadener Lehrerschaft die Uebersicht über die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der belehrenden Kinematographie zu erleichtern und zu vermitteln, mußte von Zeit zu Zeit durch die Schulbehörde eine Vorführung der sich für Schullehrer eignen Filme erfolgen; zu diesen Darbietungen wäre die gesamte Lehrerschaft einzuladen.

3. Sollte sich vorläufig die Vorführung in den einzelnen Schulen nicht ermöglichen lassen, so wird der Schulbehörde nahe gelegt, mit einem der hier bestehenden Etasliement ein Abkommen dahin zu treffen, daß es für die einzelnen Schulen von Zeit zu Zeit nach Angabe der Schulleiter Reservierungen abgibt.

Diese Vorschläge billigte die Versammlung und betraute den Ausschuss mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit. Im Anschluß an die Verhandlungen fand sodann eine Vorführung von interessanten belehrenden Filmen statt. Als Ergebnis dieser Vorführung erkannte man, daß die hohe Vorführung der meisten belehrenden Filme für die Kinder wertlos ist. Erst durch das erklärende Wort wird den Kindern das Verständnis für das Bild erschlossen. Deswegen müssen die Lehrer die Filme vorher studieren. Was bei lebenden Bildern längst allgemein gebräuchlich ist, eine kurze Erläuterung der Gegenstände und Szenen, muß auch bei lebenden Bildern Anwendung finden. Dann kann das Kino ein unübertreffliches Volks- und

Bitte, rechts drehen.

Humoreske von Alfred Ruhemann.

Man spricht soviel von Abnungen und Vorgefahlen. Johann Jeremias Padde aber hatte an jenem Tage weder Abnung, noch Vorgefahlen, noch Ohrenlaufen verspürt. Er war, als der geborene Gewohnheitsmensch, in sein Stammcafé gegangen, zu der bestimmten Stunde, um die bestimmten Freunde an dem bestimmten Tische anzutreffen und sich mit ihnen ganz gewohnheitsmäßig über irgendeine aufzukommende Frage zu fassen? Mit wem auch soll sich ein unbekannter Mann sonst fassen? Mit dem abgerissenen Hosenknöpfe oder der uniaueren Kaffeekanne etwa, die eine unverbesserliche möblierte Vermieterin wie zum Trost täglich auf den Tisch legt?

An jenem ihm vom Schicksal als einen Wendepunkt seines Daseins zugebachten Tage aber hatte Johann Jeremias Padde zwar ebenfalls die Absicht gehabt, sein Stammcafé um die gewohnte Stunde zu betreten — jedoch er kam garnicht erst dazu, sondern blieb zwischen Tür und Angel stehen. Ein richtiges Café muß heutzutage eine Drehtür besitzen, und damit eine solche ja richtig funktioniert, ist meist noch zur Vorlist ein Schild daran befestigt mit der Aufschrift: „Bitte, rechts drehen!“ Und der gewöhnliche und mehobliche Padde drehte auch heute, sobald er in das, zwei Personen genügend Raum bietende gläserne Abteil getreten war, rechts herum. Aber kaum hatte Padde zu schreien begonnen, so quetschte es auf und rückte sich dann nicht mehr. Weder nach vorn, noch nach hinten. So daß Padde zwischen Holzwand und Glasfenster plötzlich in einem improvisierten Gefängnis lag.

Wie er aber deswegen noch lange nicht den allerersten Versuch machen wollte, das Ding doch noch zum Drehen zu bringen, geschah plötzlich auch in seinem Rücken ein weicher Druck, der ihm sogar eine mollige Wärme verursachte. War ihm die hintere Scheibe der Drehtür auf den Rücken gefallen? Aber das hätte doch eher Schmerzen als Wärme erzeugt! Er sah sich also, dadurch nur noch verwirrt, um und starrte ganz verwundert in ein nettes Mädchen Gesicht — oder vielmehr in das Antlitz von einem Fräulein, das augenscheinlich noch rosig in das Abteil hineingekippt war, als Padde

zu drehen begonnen hatte — so wie es eben noch nicht Geübte im Gebrauch solcher neu-modischer Zugangsstüren belieben, und nun sah das Fräulein bei ihm im Käfig. Padde stammelte so etwas, das wie eine Entschuldigung klang, denn er mußte ja der Ende des Raumes halber der Fremden unvorbereitet den Rücken zeigen, worüber sein Anstandsgefühl sich erst recht erboste. Darum begann er nun abermals um so eifriger zu brüllen und zu schreien, um das widerpenstige Ende von Drehtür zur Vernunft und zur Freigabe der Gefangenen zu bringen.

„Sie sehen, es geht nicht, mein Fräulein“, flötete er völlig zerknirsch.

„Es wird schon gehen. Nur Geduld!“ flüsterte die an seinem Rücken hängende Unbekannte zurück und bewies damit, daß sie in diesem Fall der härtere und vernünftige Teil von beiden war. Padde wollte es bedenken, als hätte diese trostreiche Stimme einen ganz besonders wohlklingenden Klang und als verhärtete sich das wohlige Riecheln seines Nacktgrates.

Inzwischen war man auch im Lokal auf den Vorgang aufmerksam geworden: Der nachweislich und auf augenscheinlich stets lästerne Piccolo hatte zuerst entdeckt, daß da zwei menschliche Schatten in der Drehtür steckten, die sich dort sehr wohl zu fühlen schienen, denn sie wollten durchaus nicht aus der Tür heraus und in das Café hinein. Der Piccolo hatte diese merkwürdige Erscheinung zuerst mit offenem Munde angestarrt, dann aber war er zum Ober gelaufen und hatte diesen an seiner Serviette geklopft, dabei sprachlos nach der Tür deutend. Der Ober wollte dem Bengel zunächst einen Rabenkopf verpassen, denn er glaubte, er wollte sich einen unerlaubten Spaß mit ihm machen. Als aber auch er sah, daß sich an der Drehtür etwas Außergewöhnliches begab, eilte er, jeder Zoll ein Ober, zum Eingang. Zu seinem Erstaunen den Stammgast Herrn Padde erkennend, noch dazu in Gesellschaft einer ihm vertraut anstehenden jungen Dame, fand er es natürlich höchst unmoralisch, daß der sonst so wohlgezogene Stammgast sich die Drehtür zum Orte eines Stelldicheins erwählt hatte und nahe daran war, dadurch ein öffentliches Skandal zu verursachen.

„Aber so kommen Sie doch herein, Herr Padde“, rief ihm entrüstet die Obrigkeit.

„Kommen Sie doch lieber heraus, Verzeihter, und helfen Sie mir aus der

Klemme. Die Tür dreht sich nicht mehr, ich sitze Padde mit der ganzen Kraft meiner Lunge zurück.“

„Haben Sie auch richtig nach rechts gedreht?“

„Drehen Sie mal nach rechts und Sie werden was erleben!“

Der Ober drehte und schob — es war nichts zu machen. Er schwenkte mit der Serviette Hilfe herbei. Der Unterstellter kam, Der Piccolo wollte seine dürftigen Kräfte auch in den Dienst der Befreiungsache stellen — Profil — selbst der runde Bauch des Birtes richtete nichts gegen die bockige Drehtür aus.

Inzwischen konnte Padde als wohlgezogener Mensch nicht anders als seinen Kopf abermals nach rückwärts drehen und: „Fatale Lage, in die wir da geraten“, sagen. Aber des fremden Fräuleins nützliches Gesicht mit den sanft geübten Wangen und den blanken Augen lachte aus allen Poren:

„Wenn nicht die Tante warten würde, sände ich diese Situation geradezu einzig — vorausgesetzt, daß sie nicht ewig dauert.“ Und Padde rieselte es immer wärmer über den Rücken.

„So ist denn diese Tante?“ fragte er.

„Sie wartet da drinnen auf mich.“

„Lassen wir sie warten — wir müssen es ja auch“, meinte Johann Jeremias.

Und sie sollten es sogar noch ziemlich lange müssen! Der Piccolo war natürlich längst heimlich zum Stammische Paddes gekippt und hatte dort den Vorfall grinsend beobachtet.

Und da gab es einen Aufstand am Tische, wie ihn das Café noch nicht erlebt, und man rannte zur Eingangstür, schlug sich bei dem Anblick des gefangenen Padde auf die Schenkel, gab sich gegenseitig Rippenhiebe und brach in wiederholten Gelächter aus. Anfangs verzog Padde sein Gesicht zu einem süßlichen Lächeln, dann aber farbte es die Rote des Jornes und der Verlegenheit. Er dachte an seine Mitgefänger: „Ich bitte um Verzeihung für diese Frechheit, es sind meine Freunde“, hat und erklärte er. Laut aber rief er: „Schickt lieber zum Schlosser, ihr Dummköpfe!“

„Ja, zum Schlosser“, eckten Birt und Kellner, als ging ihnen erst jetzt der bekannte Seilschneider auf.

„Und ihr — ihr tut mir den Gefallen und verzieht euch rückwärts!“ schrie Padde von

neuem die Stammtischgenossen an. „Ich seht, ich bin nicht allein.“

„Sehen wir, sehen wir!“ frohlockten die Unholde.

„Auch, wenn ihr einen Funken von Erziehung und Bildung habt, so drückt euch bitte! Und wenn ihr dort wo eine einsame Tante auf dieses Fräulein wartend steht, sagt ihr...“

„Wir lassen grüßen und kämen bald nach“, ergänzte lachend eine helle Stimme hinter ihm.

Und was Padde nicht erreicht, gelang dieser frohlichen Stimme und dem sich an Paddes Rücken vorbeugenden lieben Scheinengesicht: Mit förmlichem Respekt und immer vor sich hinlächelnd, verbeugten sich ihres Vordermanns Freunde und zogen ab.

Als die Ruhe auf diese Weise verhältnismäßig wieder hergestellt und nach dem Schlosser geschickt worden war, knippte Johann Jeremias als aufmerksamer Mensch mit dem mitgelangenen Vogel ein regelrechte Unterhaltung an. In lustiger Form gliederte er die Tade des Objekts, in einem mitunter entsetzliche Verlegenheiten bereitete, aber dann doch auch wieder direkt angenehme Situationen herbeiführen konnte. Und vermach sich sogar bald, wenn es schließlich nicht anders ginge, sein teures Blut durch Einschlagen der großen Türschrauben für die Mitgefänger verspritzen zu lassen, wozu er sich nur ihr Taschentuch anabitten wollte — erstens damit seine Hand nicht zu Schaden käme, und zweitens, auf daß er ein ewiges Andenken an diese Stunde bewahren könnte.

Als da plötzlich hinter beider Rücken ein schrille Frauenstimme jeterete: „Herta, Herta, was treibst du denn da? Darum gehst du nicht ins Café?“

„Die Tante“, flötete Padde, während Herta jener rüchlings den Vorfall aufdeckte.

„Aber das ist ja skandalös“, schimpfte die Tante, „davon müßte man die Polizei unterrichten.“

„Die kann der Tür auch nicht beschließen“, beruhigte Herta die Aufgeregte.

In demselben Augenblick gab es im Jorner des Cafés gleichfalls einen Aufstand: Der Schlosser, der seinen Weg durch die Küche genommen, kam in Schurzfell und Hemdbärmeln herbei, gefolgt von dem ganzen Heerband der Obrigkeit und der Gäste. Jeder wollte dabei sein und sehen, ob

Die Rheinuferstraße.

Der Entwurf wurde nach Fertigstellung am 11. Juli 1910 dem Oberpräsidenten zu Koblenz zur strompolizeilichen Prüfung überreicht. Von dort wurde der Entwurf am 1. Dezember 1910 dem Regierungspräsidenten zu Wiesbaden zur weiteren landespolizeilichen Prüfung überwiesen.

Auf seine Veranlassung fand sodann im Januar 1911 zu Wiesbaden eine Besprechung statt, an der Mitglieder der Rheinischen Regierung, Kommissare des Oberpräsidenten zu Koblenz, Vertreter des Verkehrsverbandes, der Königlich Preussischen und Großherzoglichen Hessischen Eisenbahndirektion Mainz und die Landräte des Rheingaukreises und des Kreises St. Goarshausen teilnahmen. Bei dieser Besprechung erklärte der Eisenbahndirektionspräsident, er habe vom Minister der öffentlichen Arbeiten neuerdings Anweisung erhalten, die den Personenverkehr fördernden Kurven der Bahn auf der rechten Rheinuferstraße nach Möglichkeit zu beseitigen. Es sei daher noch nicht abzusehen, welches Gelände etwa der Eisenbahnstrecke auf der linken Uferstraße selbst benötigt. Nach eingehender Erörterung des Entwurfs und einer Reihe wichtiger Fragen einigte man sich dahin, diejenige Ansicht der Eisenbahndirektion Mainz zwecks Stellungnahme zu überreichen.

An Ort und Stelle sollten dann später auch die von der Rheinstrombauverwaltung erhobenen Einwendungen erörtert und geregelt werden. Man stimmte darin überein, daß dem Minister wegen der Kostenteilnahme des Strombauamts, wegen grundsätzlicher Unterhaltungsfragen, Abtretung der Vergabe des zum Straßenbau erforderlichen eisenbahn- bzw. wasserbauähnlichen Geländes am besten erst nach erfolgter landespolizeilicher Prüfung und Genehmigung des Entwurfs Vorlage zwecks Entscheidung zu machen sei.

Nachdem der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Erlaß vom 14. Oktober 1911 dahin entschieden hatte, daß bei der Frage der Abgabe von Eisenbahngelände für den Ausbau der rechten Rheinuferstraße die Möglichkeit verbleiben müsse, sowohl die geplanten Gleisverbesserungen auszuführen, als auch in künftiger Zeit den elektrischen Betrieb auf den Rheinufern einzurichten, gab die Eisenbahndirektion Mainz im November und Dezember 1911 den größten Teil der Teilentwürfe der rechten Rheinuferstraße zurück und erlaubte auf Grund des erwähnten Erlasses dringlich festzusetzen, an welchen Stellen die Straße nach dem Plane für die Gleisverbesserungen und die beabsichtigte Einführung des elektrischen Betriebes so nahe an die nächste Gleisbahn heranrücken, daß die näher bezeichneten Forderungen nicht mehr gewahrt bleiben, um hieran anschließend eine etwa nötige Umarbeitung des Entwurfs vorzunehmen. Gleichzeitig soll die dringliche Einmischung und Eintragung der jeweiligen Eigentumsgrößen erfolgen.

Erlaubt nach Ausführung dieser, nicht unerhebliche Zeit erfordernden Arbeiten beabsichtigt die Eisenbahndirektion endgültig Stellung zu dem Straßenentwurf zu nehmen. Unterdessen ist angeregt worden, die Straße von Wellmich über Döbelheim und Dahlenhausen zu führen. Bei Wahl dieser Linie würde der Straßenzug Riedelsheim-Oberlahnstein die Eigenschaft einer reinen Uferstraße verlieren. Andererseits würden die zwischen Wellmich und Braubach vorhandenen Schwierigkeiten vermieden, der ganze Straßenzug 2 Kilometer kürzer, die Baukosten erheblich geringer und schließlich die Orte Döbelheim, Riedelsheim und Braubach, denen es an geeigneten Wegeverbindungen fehlt, erschlossen. Hierüber schwebt a. St. noch Verhandlungen.

Bahnhofswesen in Nassau.

Mit dem Umbau des Frankfurter Hauptbahnhofs ist, was die Gleisanlagen betrifft, bereits begonnen worden.

Die bisherigen Verhältnisse in dem Gleis- und Rangieranlagen genügen dem stark gewachsenen Verkehr nicht mehr in der wünschenswerten Weise, und so werden die Techniker ihr Augenmerk darauf richten, daß das Ein- und Ausfahren im Frankfurter Hauptbahnhof schneller

als bisher von Station geht, daß die Züge nicht mehr so lange vor dem Signal auf die Einfahrt zu warten brauchen. Draußen im Bahnhof werden unannehmliche Kreuzungen beseitigt, die Gleise von Riedelsheim, welche die Homburger und Cronberger Züge benützen, werden vollständig separat in den Bahnhof eingeführt und künftig im nördlichen Außenbahnsteig enden.

Die Taunusbahngeleise werden in dem neu zu schaffenden Südbahnsteig enden. Was die Hochbauten betrifft, so dürfte damit in nächster Zeit begonnen werden. Während man ursprünglich mit den Bauten auf der Südseite beginnen wollte, besteht jetzt die Ansicht, auf beiden Seiten gleichzeitig zu bauen. Es würde in der Weise vorgegangen werden, daß zunächst die neuen Gebäude errichtet werden, in welchen die Räume, die sich jetzt in den Seitenflügeln des Hauptbahnhofs befinden, untergebracht werden. Dann werden die alten Gebäude gleichzeitig abgebrochen und die beiden neuen seitlichen Hallenbogen hergestellt. Es kann dann auch gleich mit den Geleiseverlegungen im Bahnhof selbst begonnen werden.

Durch diese Baueinteilung wird die Fertigstellung des Umbaus sehr beschleunigt, was im Interesse der Verwaltung sowohl, als auch des Publikums liegt.

Aus den Nachbarländern.

† Danau, 26. April. Dem Projekt für den Danauer Mainhafen, der als Sicherheitshafen gedacht, wurde seitens der Regierung die Genehmigung erteilt.

† Weimar, 26. April. Nach dem Jahresbericht des hiesigen Dombauvereins beziffert sich das Vermögen auf 115 602 M. Die Ausgaben betrugen 88 003 M., wovon 92 375 M. an die Abrechnungshauptkasse abgeführt wurden. Die Zahl der Mitglieder betrug 571. Das Anbringen eines Glodenpiels im Turm wurde wegen der Kosten, die auf 25 000 M. veranschlagt sind, verschoben. Zur Beobachtung des Doms hat der Verein jetzt einen Domwächter angestellt.

† Vom Mittelrhein, 26. April. Von Oberwesel soll in nächster Zeit eine Straße nach Langscheid gebaut werden. Von den bedeutenden Straßenbaukosten entfallen ein Viertel auf die Gemeinde Langscheid, die Hälfte trägt die Provinz und das letzte Viertel der Kreis.

† Koblenz, 26. April. Der wegen Spionageverdachts in Untersuchungshaft genommene Rechtskonsulent Hoffmann ist jetzt entlassen worden.

† Bonn, 26. April. Beim Verlassen eines Dampfers stürzte hier vorgestern der Südbahne ledige Heizer August Schröder aus Köln in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

† Köln, 26. April. Die Lohnbewegung unter den Rheinschiffern schien in der vergangenen Woche schon nahezu beigelegt zu sein. Die Lage hat nun plötzlich eine Wendung erlitten. In sämtlichen Hauptstationen der Rheinschiffahrt von Straßburg bis Rotterdam und Antwerpen sind Verklammerungen anberaumt, in denen über die zur Durchführung der gestellten Forderungen zu treffenden Maßnahmen beraten werden soll.

† Siegen, 26. April. 800 000 M. Unterbilanz wurden in dem Siegener Ort Kirch in der vorersternt hiesigen General-Versammlung der Volkshank bei dieser festgesetzt, die durch verfehlte Spekulationen herbeigeführt worden ist. Die Kirchener Volkshank ist eine Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung.

† Darmstadt, 26. April. In einer kürzlich in Darmstadt stattgehabten Hauptversammlung des Landesverbandes hiesiger Privatangehörten-Vereine wurde in einer Entschließung erklärt, daß Kaufmann kein Titel, sondern eine Standesbezeichnung ist, die sowohl den selbständigen, wie den unselbständigen Kaufleuten anhebt. Die Verammlung glaubt auch, daß die Kaufmannschaft wichtigere Aufgaben zu erfüllen hat, als sich darüber zu streiten, wer sich Kaufmann nennen darf. Von der Großhändlerischen Regierung und den hiesigen Handelskammern erwartet die Verammlung, daß sie die von der Dresdener Kaufmannschaft gewünschte Beschränkung der Bezeichnung „Kaufmann“ auf die selbständigen Kaufleute nicht berücksichtigen.

† Offenbach, 26. April. Im nahen Grob-Trobenburg wurde dieser Tage ein hochbetagtes Mütterchen zu Grabe getragen, dessen Beruf es war, jedem Ortsbewohner zum Geburtstage persönlich zu gratulieren und für den Glückwunsch ein Geldstück zu beilegen. Als man fest

nach dem Tode der Frau das Sterbesimmer reinigte, entdeckte man im Beete etwa tausend Leinwandstücke mit Kupfer- und Nickelgeld gefüllt. Die Säcke hatten ein Gewicht von mehr als einem Zentner und ergaben bei der Zählung 352 Mark.

† Ludwigshafen, 26. April. Seit gestern steht hier die Korklein- und Isoliermassefabrik Grünweis und Hartmann in Flammen. Das Großfeuer verbreitete sich sofort auf die angrenzenden Fabrikgebäude und Rohmaterialwarenlager. Der Schaden ist bedeutend.

Neues aus aller Welt.

Internationaler Drogisten-Bund. Unter dem Vorsitz des Deutschen Drogisten-Verbandes von 1873 ist dieser Tage in Berlin von den Drogistenvereinen in Belgien, Dänemark, Deutschland, Niederlande, Österreich, Rußland, Schweden, Ungarn, ein Internationaler Drogisten-Bund gegründet worden. Der Zweck der Internationalen Vereinigung ist die Förderung der Interessen des Drogistenhandels auf internationalem Wege unter Ausschluß aller politischen Angelegenheiten. Das soll u. a. dadurch erreicht werden, daß die fachliche Ausbildung gehoben und eine Ausdehnung des Markteschutzes auf internationaler Basis erstrebt wird. Zur Leitung der Geschäfte des Bundes wurde ein Ausschuss gewählt, der aus Vertretern von Deutschland, Österreich und Belgien besteht. Für Deutschland gehört ihm Stadtrat Dreher (Dresden) an. Alljährlich sollen Drogisten-Kongresse, abwechselnd in den einzelnen Ländern, abgehalten werden, die mit den Jahresversammlungen der betreffenden Vereine zusammenfallen.

Von Mädchenhändlern entführt. Wie schon kurz mitgeteilt, sind unlängst zwei junge Damen angelehener Familien in Hannover von Mädchenhändlern ins Ausland verschleppt worden. Hieraus werden nun aus Hannover folgende Einzelheiten gemeldet: Im vorigen Sommer machte die Familie eines hiesigen höheren Beamten im Seebad die Bekanntschaft einer französischen Familie, bei der sich auch ein junges Mädchen befand, mit dem sich die Tochter des Beamten so eng befreundete, daß sie einer Einladung zum Besuche in Frankreich gern Folge leistete. Mit Einwilligung der Eltern fuhr das junge Mädchen nach Paris und schrieb von dort noch eine Karte, auf der sie ihre Ankunft mitteilte. Seitdem haben die Eltern nichts mehr von ihrer Tochter gehört. Die Suche ist von den Behörden verfolgt worden; aber man hat das unglückselig entführte Mädchen nicht auffinden können. Die verläutet, sind neuerdings Spuren entdeckt worden, die nach Spanien führen. Der zweite Fall betrifft die Tochter eines höheren Offiziers, die aus einer französischen Austauschpenion verschwunden und auch längere Zeit nicht aufgefunden werden konnte, bis sie dann in einem öffentlichen Hause in London entdeckt wurde. Die Mutter ist durch die Sorge und Angst um ihr Kind sehr krank geworden.

Bootsunfall auf dem Comersee. Graf von Schwerin ist am Mittwoch mit seiner Frau, einer geborenen Gräfin von Dornburg, bei einer Kahnfahrt auf dem Comersee ertrunken. Wie der Berl. R.-M. erzählt, handelt es sich um den Artillerie-Offizier Grafen Schwerin, einen Sohn des verstorbenen Flakmajors von Glogau, und seine Frau, die Tochter des Kommerzienrates Ball aus Hamburg. Die Verlobung war noch nicht öffentlich bekanntgegeben worden. Die zukünftigen Schwiegereltern hatten den Grafen auf eine Erholungskur nach Italien mitgenommen.

Kampf um die Wasserleitung. Wegen Wassermangels kam es vorgestern in Alcamo (Italien) zu einem großen Krawalle, weil die Einwohner, voran Frauen, die Wasserleitung nach Trapani zerstörten und das Wasser nach Alcamo abzuleiten suchten. Das Militär wurde mit einem Steinhaufen empfangen. Zwei Offiziere und sechs Soldaten wurden schwer verletzt. Von den Demonstranten soll eine ganze Anzahl sehr schwer, teils tödlich verletzt sein.

Carnegie-Stiftung. Die aus Rom gemeldet wird, daß Carnegie der italienischen Nationalbank 4 Millionen Francs überweisen lassen. Die Zinsen dieser Summe sollen jährlich als Prämie für geleistete heldenmütige Rettungstaten verteilt werden.

Feuer im Vatikan. In der päpstlichen Staatskanzlei im Vatikan brach, wie aus Rom gemeldet wird, in der Nacht zum Donnerstag ein Brand aus. Das Feuer wurde durch die päpstliche Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht. Im Vatikan herrschte große Aufregung. Der angerichtete Schaden ist sehr gering.

Neue Opfer der Pariser Kutschen. Der Unterchef der Pariser Sicherheitsbehörde Jouin, der mit der Suche nach den Automobilkutschern Bonnot und Garmier beauftragt ist, desas ist in Begleitung mehrerer Inspektoren und Wachmeister am Mittwoch morgen nach dem Vorort Ivry im Südwesten von Paris. Man glaubte, daß sich dort die beiden Banditen bei anarchohischen Gesinnungsgenossen aufhielten. Als die Beamten die Wohnung dieser Anarchisten betreten hatten, wurden sie plötzlich aus dem Innern mit Revolverkugeln empfangen. Jouin und ein anderer Beamter fielen, von Kugeln getroffen, nieder. Jouin wurde schwer verletzt und ist mittags seinen Verwundungen erlegen. Dem Banditen Bonnot gelang es, nachdem er sich der auf ihn auserk eindringenden beiden Beamten mit seinem Revolver entledigt hatte, die Kette der anderen Inspektoren zu durchbrechen und aus dem Zimmer zu entkommen. Er sprang dann aus einem Fenster in den Hof und entkam, obwohl man von allen Seiten zu seiner Verfolgung herbeieilte.

Lokomotivführer-Streit. Der drohende Lokomotivführerstreik in Amerika scheint durch das Eingreifen der Regierung einzuweilen verlagert zu werden. Der Präsident des Oberhandelsgerichts der Union-Staaten hat seine Vermittlung an und schlug vor, die Lokomotive einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Bahn-Verwaltungen sind unter diesen Umständen zu weiteren Verhandlungen geneigt. Auch die Lokomotivführer nahmen das vorgeschlagene Schiedsgericht an.

Feuersbrunst. In Waterbury in den Vereinigten Staaten brannten vor einigen Tagen das Rathaus und 12 Häuser, die in den verschiedenen Stadtteilen lagen, nieder. Es liegt ohne Zweifel Brandstiftung vor.

Millionen-Unterzahlungen. Die staatlichen Revisionen bei der Kreditgenossenschaftskasse in Nikolajew in Rußland ergab Unterzahlungen in Höhe von 3 Millionen Rubel. Der Staatsschulden, der Vorsitzende des Börsen-Komitees, Reichstags-Kandidat Blaisch hat die Unterzahlungen einseufenden. Die Angelegenheit wurde dem Staatsanwalt übergeben.

Luftschiffahrt.

* Wiener-Abkürzer. Bei einem Flugversuch mit einem Heißluft-Binder flüchte der frühere Garde-Pilote Gasser in Johannisthal ab. Der Apparat wurde total zerrichtet, der Wiener erlitt schwere Verletzungen und wurde nach dem Kreisranthaus Sbis gebracht. — Bei einem Heißluftflug mit dem von der Deeres-Verwaltung angekauften Doppeldecker, der auf der Ua ausgetestet war, flüchte gestern Bruno Büchner in Weizau aus 6 Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde erheblich beschädigt. Büchner erlitt eine Arm-Verletzung.

* Flugzeug-Verste. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Osnabrück wurden 10 000 Mark für den Nordwestdeutschen Rundflug bewilligt. 25 000 Mark sollen dem Kaiser mit der Bitte überreicht werden, die Summe zur Beschaffung eines Flugzeuges zu verwenden, das den Namen „Osnabrück“ führt.

* Luftschiff-Zusammenstoß. Aus London wird gemeldet: Das Militär-Luftschiff Beta schrie vorgestern zum Luftschiffhafen Harnborough zurück, als man das Schwesterluftschiff Gamma grade aus der Halle herausbrachte. Die Gamma rampte die Beta, die vollständig zerstört wurde.

Sport.

* Der Radfahrerklub Auringen 1907 wird endlich seines fünfjährigen Verlebens am Sonntag, den 28. April, im Saalbau „Hindelsbach“ am Bahnhof Auringen ein öffentliches Sportfest mit Ball abhalten.

* Bundesfest des „Reich-Till-Taunus-Regierungsbundes“. Dem Regelfest „Rathowia“ in Weizung wurde das 4. Bundesfest des „Reich-Till-Taunus-Regierungsbundes“ übertragen. Die Festlichkeiten finden am 2. und 3. Juni statt. Im dem Bundesfest und Reichstags-Veranstaltungen soll 10 Regelfest. Der festliche Abend hat ein sehr reichhaltiges Programm angeschlossen.

* Todesurteil auf der Heubahn. Während der Rennen auf der Londoner Rennbahn wurde der Rennfahrer Moorhouse so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Schwächliche Kinder vertragen die Kuhmilch besser mit einem Zusatz „Kufel“, welches leicht verdaulich ist und den Nährwert der Milch erhöht. 3. 27

Überall in deutschen Lander

wo man Wert auf eine vernunftgemäße Hautpflege legt, wird die durch Deutsches Reichpatent geschützte Ray-Seife ständig gebraucht. Man hat eben rasch gefunden, daß Ray-Seife durch ihren großen Gehalt an frischem Hühner eine eminent wohltätige Wirkung auf die Haut ausübt und diese schön, gesund und jugendfrisch erhält. Preis per Stück 50 Pf., Überall erhältlich



Wiesbadener Frauenspiegel.

Frauen als Komponistinnen.

Frau Ferrari, deren Oper „Le Cobarde“ bei ihrer ersten Aufführung in Paris einen hübschen Erfolg erzielte, ist — wie Leon Abenour in der literarischen Beilage des „Diogenes“ erzählt — nicht die erste Frau, die sich in der Großen Oper zu Paris als Komponistin betätigte. Vor ihr haben (ganz abgesehen von Augusta Holmes mit der „Romantische Noire“) schon andere Komponistinnen das gleiche Glück kennen gelernt. Eine der ersten war Claude Jacquet de Laguerre, die unter Ludwig XIV. und zu Beginn der Regierung Ludwigs XV. lebte und fast die Rolle einer „offiziellen“ Komponistin spielte. Sie begann ihre Laufbahn als Wunderkind, denn sie trat schon als Mädchen von vier Jahren als Klaviervirtuosin auf. Die Eltern schlugen natürlich Kapital aus dieser Kunstfertigkeit des Kindes und stellten es, als es zehn Jahre alt war, dem König vor. Ludwig XIV. überließ die Kleine der Obhut seiner Geliebten, der Frau von Montespan; die Favoritin sollte, das junge Fräulein, zu ihrem eigenen Ertrinken und zum Vergnügen der Hofgesellschaft, drei oder vier Jahre bei sich behalten. Die junge Virtuosa feierte immer größere Triumphe und wurde wegen ihres „blühenden Spiels“ das „Wunder des Jahrhunderts“ genannt. Mit 18 Jahren komponierte sie eine kleine Oper, die sie dem König widmete, und Ludwigs, der ein feiner Musikkenner war, und selbst Cavotien und andere Tanzmelodien komponierte, fand Gefallen an dem Werk der Jacquet und ließ es mehrere Male aufzuführen. Durch diesen Erfolg ermutigt, schrieb die kleine Jacquet, die inzwischen durch ihre Heirat Frau von Laguerre geworden war, eine größere Oper mit dem Titel „Céphale et Procris“. Auch dieses Werk wurde auf genommen. Bis zu ihrem im Jahre 1729 erfolgten Tode stand sie bei Hof in hohem Ansehen und ihr Name hatte nicht bloß in Frankreich, sondern auch im Auslande einen guten Klang.

Im 18. Jahrhundert traten zwei Frauen in die Fußstapfen der Jacquet-Laguerre. Im Jahre 1768 ließ die Opernsängerin Duval ein von ihr selbst komponiertes Ballett mit dem Titel „Les Gémeaux“, das sie selbst am Klavier begleitete, zur Aufführung bringen. Mehrere Stellen fanden großen Beifall und das Werk erlebte neun Auführungen. Sichtlich aber entfiel eine eigenartige Polemik: man fragte sich, ob das Komponieren nicht eine „unweibliche“ Beschäftigung wäre! Solche Scheint sich über diese merkwürdige Doktorfrage lustig gemacht zu haben, denn er schrieb an einen Freund: „Wenn eine von einer Frau komponierte Oper Erfolg hat, so ist das ein Beweis für die von mir schon früher aufgestellte Behauptung, daß die Frauen zu allem, was wir machen, fähig sind, und daß der einzige Unterschied zwischen ihnen und uns darin besteht, daß sie lebendwürdiger sind als wir.“

Eine andere Opernsängerin, Fräulein Beaumesnil, hatte im Jahre 1781 mit ihrer Oper „Tibulle et Délie“ gleichfalls einen schönen Erfolg. Ganz besonders reich an Komponistinnen war der Anfang des 19. Jahrhunderts; unter ihnen ragen zwei in auffälliger Weise hervor: Sofia Pujet und Fräulein Bertin. Die letztere, eine Tochter des Herausgebers des „Journal des Débats“, komponierte zwischen 1830 und 1836 vier Opern. Ihre ersten beiden Opern, „Qui Mannino“ und „Sous Garçon“, fanden nicht nur in Paris, sondern auch in französischen Provinzkstädten eine sehr günstige Aufnahme. Aber die Kritiker und die Komponisten jener Tage, die allenfalls guthießen, daß eine Frau Romane komponierte, konnten nicht dulden, daß man ihnen auf der Bühne der Großen Oper Konkurrenz machte; sie kritisierten daher die Frauenoper in Grund und Boden. Fräulein Bertin komponierte fortan nur noch Balladen und Symphonien. Es bleibt aber trotz alledem bestehen, daß die Frauen mit Frau Jacquet-Laguerre, Fräulein Duval und Fräulein Bertin gezeigt haben, daß das Komponieren nicht das Monopol des „härtigen Geschlechts“ ist.

Haushaltungsschulen.

Von A. Cimer.

Überall werden jetzt Haushaltungsschulen gegründet. Die Erziehung und Ausbildung wird nicht mehr, wie es früher meistens geschah, mit dem vierzehnten Jahre als beendet angesehen. Auch darin ist es anders, besser geworden. Bewährte Kräfte widmen sich dem Allgemeinwohl, teilen, lehren und fördern nach bestem Wissen. Dadurch wird die früher oft schmerzhaft vermehrte Gelegenheit zur Bereicherung ihrer Kenntnisse auch solchen geboten, denen die Mittel zum Besuch teurer Kurse zur Erlernung des Nützlichen fehlen.

Für manches Elternherz ist beim Heranwachsen der Tochter die Frage: „Wohin mit dem lehrbegierigen Kinde, damit es sich umsehe und lerne, sich in die Welt zu schenken?“ eine recht schwerwiegende. Zwar gibt es unendlich viele Haushaltungsschulen, in denen, so verspricht man, die jungen Mädchen zu perfekten Hausfrauen herangebildet werden sollen. Halten die Pensionsmütter nun auch wirklich Wort, indem sie das ihrer Obhut anvertraute, fremde junge Mädchen den eigenen Töchtern gleichstellen und es in allen Zweigen des Haushaltes nach Möglichkeit unterrichten; so sind einmal die wirklich vorzüglichen Pensionate mit Haushaltungsschulen für viele zu teuer, und zweitens, was das Wichtigste ist, ist ein einziges Jahr nicht ausreichend, alles Wissenswerte zu erschaffen. Auch im gewöhnlichen Haushalte bringt jede Jahreszeit ihre ganz bestimmte Arbeit mit sich, die erst in Jahresfrist wieder vorgenommen wird, so z. B. das Einmachen, das Schlichten, die Gartenbepflanzung usw. Gerade durch Wiederholung wird eine Gewohnheit immer besser begriffen und infolgedessen auch besser ausgeführt. „Erfahrung“ heißt die Schreierin, die vollkommenen Hausfrauen anleitet und alle Tage etwas mehr von der höchst wichtigen Kunst

der Haushaltungsführung erschaffen läßt. Woher soll denn aber einem jungen, soeben erst schulentlassenen Mädchen diese Erfahrung kommen? Nicht zu viel ergreifen wollen, das Wenige aber gründlich erlernen, ist gewiß von größerem Vorteil, als die Vielwisserei, die keiner ersten Probe standhält. Alles muß seine Zeit haben, alles will ordentlich erlernt sein. Sonst gerät das flüchtige Erlernen des nicht genügend begriffenen Stoffes die schlimmste Frucht, die Halbgebildung. Sie vermag den noch Unwissenden zu blenden und zu täuschen, kann aber dem tiefer blickenden Menschen unmöglich imponieren.

Daher sollen die Eltern, welche nicht in der Lage sind, ihr Kind selbst zu fördern, was immer das Erbrebenswerte bleibt, wird, die größte Aufmerksamkeit auf die Auswahl des Aufenhaltes für die Tochter richten. Kommt es doch nicht allein darauf an, daß sie das Kochen und Waschen, Kleinfachen und Waschen lernt, sondern vor allem mit, daß Herz und Gemüt Nahrung in der fremden Umgebung finden und daß ferner dem Körper die gerade in diesen Jahren des Wachstums durchaus nötige Pflege zuteil wird. Außerdem müssen sie durch persönliche Anschauung den Ton des Hauses zu vermitteln trachten und sich die jungen Gefährtinnen, denen sich die Tochter fortan angeschlossen wird, mit geschärften Augen ansehen. Kommt es doch gar zu sehr auf den Umgang an. Ist doch ein einziger, nicht tugendhafter Mensch imstande, einen großen Kreis unglücklicher, argloser Kinder durch sein Wort und Beispiel zu vergiften. Möchten nur immer mehr staatliche Haushaltungsschulen eingerichtet werden, in denen für Leib und Seele der Schülerinnen von bewanderten Lehrerinnen gesorgt wird, und in denen der Unterricht obligatorisch ist.

Die Bekämpfung der Runzeln.

Es gibt wenige Frauen, die vor den Runzeln nicht Angst und Abscheu empfinden. Gehen sie ihnen doch als unabwehrliche Andeutung des Alters! Die Annahme trifft indes nicht ganz das Richtige, sondern die Bildung der Runzeln geht auf eine ganze Reihe anderer Ursachen zurück. Eine Menge von lässigen Angewohnheiten im Gebrauche der Gesichtsmuskeln findet schließlich ihren Niederschlag in Runzeln, die auf diese schlechten Gewohnheiten zurückzuführen sind; überdies geht die Runzelbildung großenteils auf Sorgen, sowie auf das geistige Erleben zurück, das gleichfalls im Gesichte seine Spuren hinterläßt. Aber die Frauen mögen nun einmal nichts von Runzeln wissen, selbst wenn sie ehrenvolle Bezeugen geistiger Arbeit darstellen, und sie wenden alles daran, um diese lästigen Furchen zu beseitigen.

Der beliebte Gebrauch vieler verschiedener Schönheitsmittel, insbesondere auch scharfer Seifen, womit die Gesichtshaut so oft geplagt wird, um sie, wie die Frauen hoffen, glatt und geschmeidig zu machen, — dieser Gebrauch führt gerade zur entgegengesetzten Wirkung, greift die Haut an, die, ihres natürlichen Fettgehaltes beraubt, um so schneller einschrumpft.

Eine andere Gefahr bilden die heute so beliebten Entfettungssturen. Wenn die moderne Frau Spuren von nahender Hülle an ihrem Körper wahrzunehmen erlaubt, so meint sie ja gleich zu radikalen Abmagerungsmitteln greifen zu müssen, um schlank zu bleiben. Die Wirkungen solcher Abmagerungssturen auf die Gesichtshaut sind ungünstig, indem bei schneller Abmagerung auch die Haut des Gesichts einstellt und sich runzelt. Das zuverlässigste Mittel zur Bekämpfung der Runzeln ist zugleich das einfachste; gesundes Leben und vollständige Sauberkunst. Gehe nicht zu spät zu Bett, denn durchwachte Nächte führen zur Runzelbildung. Halte deinen Magen in Ordnung. Mache dir reichliche Bewegung und Sorge für viele frische Luft. Bei Nebel- oder Regenwetter binde man seinen Schleier vor, im Gegenteil: feuchte Luft ist auszuweichen für die Haut und dichter Nebel oder feiner Regen ist geradezu als ein Hautpflegemittel zu bezeichnen.

Bei Frostwetter ist es allerdings gut, bevor man ins Freie geht, die Haut leicht einzufetten, da die scharfe Luft den natürlichen Fettstoff der Haut entzogen.

Empfehlenswert sind häufige Gesichtsmassagen, aber auf solche Bäder muß Gesichtsmassage folgen, und dabei kommt es nicht nur darauf an, daß man, sondern auch wie man massiert. Die Grund- und Hauptregel der Gesichtsmassage ist, daß man festrecht zur Strichrichtung der Runzeln massieren muß. Am besten wendet man die bekannten, überall erhältlichen Massagekugeln an. Man massiert also zum Beispiel die wogerechten Stirnrunzeln von oben nach unten, von den Haarwurzeln an den Augenbrauen. Ebenso massiert man die Runzeln an der Nasenwurzel, während die bekannten feinen Runzeln an beiden Seiten des Auges in wogerechter Richtung, also vom Oben her zum Auge, zu behandeln sind.

Das Genie im Ehejoch.

Wohin der Genius oft Junggefelle? Hat er zuweilen überhaupt kein Verhältnis zur Frau? Hat es auf sein Schaffen Einfluß, ob er ledig ist oder nicht? Bei diesen Fragen wird man die auffallende Beobachtung machen, daß gerade unter den allergrößten Philosophen und Künstlern ein beträchtlicher Prozentsatz nicht abgeheiratet hat, ein Prozentsatz, der das übliche Verhältnis der Junggefallen zu den Eheleuten bedeutend übersteigt. Kant, Schopenhauer und Nietzsche; man wird annehmen, daß die drei großen, wenn nicht größten Taten des deut-

schen, des europäischen Gedankens von lebigen Männern begonnen und vollendet worden sind. Freilich ist die Ledigkeit, auch bei diesen dreien, ganz verschieden.

Kant hat überhaupt kein Verhältnis zum Weibe gehabt; er dürfte auch sehr unfruchtbar gewesen sein. Sein ganzes Gefühlsleben wurde von der grandiosen Stärke und Leidenschaft seines Geistes aufgezehrt. Der akaischen Strenge seines begrifflichen Denkens fehlte völlig die anschauende und begehrende Phantasie des Künstlers. Wie er nie die Sehnsucht verspürt hat, einmal eine Weile zu machen, und tatsächlich auch niemals aus den vier Wänden seines Königsbergs gegangen ist, so hat er auch niemals außerhalb seines geschlossenen Umfanges gehalten. Er wäre vielleicht unglücklich geworden und obendrein nur der zweitgrößte Philosoph, hätte er eine Frau genommen und mit ihr — eine Hochzeitsreise gemacht. Anders Schopenhauer. Auch er war in geistigen und seelischen Dingen nur auf sich gestellt, aber ihm war das Weib ein angenehmes Instrument der Sinne. Und sein Spiel war ziemlich mäßigend. Auch er bezieht sich für sein Leben eine Vermählung zurück und machte dafür in feiner Weise den Spieler verantwortlich. Die Karawankenstrahe seines späteren Lebens ist kaum noch durch Dafen erfrischt. Aber von Daus aus befiel er wenigstens die körperliche Sehnsucht des Künstlers, und seine Betrachtungen über diesen Gegenstand sind bei allem Radikalismus jedenfalls von grundfähigem Wert.

Nietzsches Ehelosigkeit beruht vielleicht, wie so manches in seinem äußeren Leben, mehr auf Zufall. Denn hätte er in den letzten Jahren eine Gefährtin gehabt, so hätte sich gewiß sein Entscheidendes nicht so groß und unannahmlich, nicht so einsam und schmerzhaft ausgeprochen. Uebrigens war er im Gegenfatz zu Schopenhauer, trotz seiner gewaltigen Phantasie von Grund aus wenig erotisch und neigte außerdem durch Verknüpfung und übertriebene Selbstsucht mehr zur Kastei als zum Genuß. Was in ihm an begehrendem Blute lebte, rettete sich in die Leidenschaft seines Denkens, in die Glut seines dichterischen Ausdrucks. Aber er war keineswegs wie Kant ohne Beziehung zur Frau. In geistiger und seelischer Freundschaft stand er zu Malwida v. Meysenbua und Cosima Wagner.

Wie jedoch die Ehe hinderlich sein kann, zeigt Böcklin, dem von seiner Frau weibliche Modelle unterzogen wurden, womit es zusammenhängt, daß seine weiblichen Figuren zum Teil verzeichnet sind. Max Klinge dagegen befiel wie Nietzsche die ungenügende Unterhaltbarkeit des Junggefehen. Ein schließliches Handreich aus Mäßigkeit oder Bequemlichkeit muß eigentlich mehr zu den Altersversicherungen als zu den Ehen gerechnet werden. Man wird den größten deutschen Dichter, auch wenn er aus Dankbarkeit im 57. Lebensjahre eine Freundin leantim gemacht hat, kaum zu den Eheleuten rechnen können. Goethe ist vielmehr in seinem Verhältnis zum Weibe so total, daß er bis ins Greisenalter die verheirateten Frauen in seinen Briefen besäßen und für sich und sein Werk verwenden konnte und durfte. Auch für Heinrich Heine ist die softe Mäßigkeit nur ein profaner Zeitvertreib, im übrigen „die kleine bide Verbrüderung“, der er allerdings mit rührender Wärme immer neuen Stoff zum Verbringen antrug. Gottfried Keller endlich, eine der allergrößten nach Goethe, blieb durchaus Junggefele, auch wie so manche von jenen Großen, in der Verlehrsart und im Neuhern.

Frauen-Chronik.

Frauentumult. Die Gründung von zwei Mädchengenossenschaften in der Hauptstadt Luxemburg und in der Industriestadt Esch auf Staatskosten wurde vom luxemburgischen Parlament angenommen. Von anderen Gemeinden und Privaten können weitere Genossenschaften unabhängig vom Staate auf Privatskosten gegründet werden.

Die Frau in der Wissenschaft. In allen Abteilungen des geologischen Seminars zu Berlin sind Frauen ordentliche Mitglieder und ebenso in der praktischen Soziologie von Prof. Nahting, wo Nietzsche Werke und später die Weltanschauungen von Tolstoj, Ibsen, Büchner, Nietzsche und einer Reihe von Subjektisten besprochen wurden, nehmen studierende Frauen an der philosophischen Fakultät teil. Im Kriminalistischen Seminar zu Berlin von Geheimrat List liegt die Führung der Kataloge und der übrigen Bibliotheksgeschäfte in den Händen einer geprüften Bibliothekarin. Besondere Anerkennung sollen die Direktoren des philosophischen Seminars ihrer ausübenden Assistentin, Frau Stadtrat Dr. phil. v. Volkmann. Zahlreiche Frauen sind im philologischen Seminar von Geheimrat Stumpf, aber auch im Institut für Altertumskunde fehlen sie nicht. Bei den Kunsthistorikern zählen sie fast ein Drittel der Seminarlehrer.

Widberzinsige Stiftung. Zum Bau eines Hauses für 24 alte Frauen hat die in Braun-schweig wohnende Schriftstellerin Frau Anna Schridde die Summe von 250000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Frauen sollen in dem Stilt freie Wohnung und außerdem Unterhalt insofern finden, als dies die Zinsen des nach Abzug der Bauschulden verbleibenden Kapitals zulassen. Die Bauschulden sind auf 100 000 Mark veranschlagt worden.

Erziehung und Unterricht.

Die Seele des Kindes. Ein ganz kleines Kind neigt durch Einwirken der Augen und Drehen des Kopfes sein erstes Interesse an der Umgebung. Hierin soll es die Mutter gewiß unterstützen, sie muß ihm allerlei Gegenstände vorhalten, an denen Auge und Ohr sich üben können, ein Schiffsmodell, ein Puppchen oder dergleichen. Man kann das Kind auch auf das Lachen der

Wanduhr, auf das Rauschen der Hausglocke, auf Wellen des Ozeans, auf das Krähen des Hahns aufmerksam machen und solche Töne nachahmen und noch vieles andere tun, womit junge Mütter ihren Kindern gern die Zeit vertreiben. Man möge ihnen auch etwas vorspielen oder vorsingen — aber es darf in allen diesen Dingen nicht zu viel geschehen und es darf nicht zu oft geschehen. Denn die zu frühe geistige Entwicklung des Kindes geschieht auf Kosten der seelischen. Das Kind im ersten Lebensjahre ist in seiner körperlichen Entwicklung und bedarf seiner Lebenskraft zur physischen Ausbildung vor allem. Das zu früh entwickelte Gehirn muß an dem Organe in der Entwicklung beeinträchtigt, später aber erschläft es wieder und läßt in seiner Tätigkeit nach. Frühklinge Kinder sind deshalb nicht die bestbegabten, sie werden später mehr schlaflos, abgestumpfte Menschen. Ein edles Volkswort sagt sogar: Frühklinge Kinder werden nicht alt.

Gesundheit und Schönheit.

Enthaarungsmittel. Während man früher das störrische Karpisgarn als Enthaarungsmittel verwendete, benutzt man heute mit Vorteil das Bariumsulfit in folgender Mischung: Bariumsulfit 25 Gr., Zinkoxyd, Stärkemehl je 12½ Gr. Von diesem Pulver wird eine kleine Menge mit Wasser zu einem dünnen Brei angerieben und einige Minuten auf die zu enthaarende Stelle gebracht. Dann wäscht man den Brei ab und setzt etwas mit Kanolien ein. Besser als diese Methode ist noch die Haarentfernung mit Hilfe des elektrischen Stromes, ein Verfahren, das jedoch nur von sachkundiger Hand angewendet werden darf.

Nervenerweichender Tee. 30 Gr. Melissenblätter, 30 Gr. Pfefferminze, 10 Gr. Kamomille, 20 Gr. Baldrian werden fein zerkleinert. Soviel man mit drei Fingern erschöpfen kann, übersteht man mit 1½ Tassen kochenden Wassers und läßt fünf Minuten stehen. Dann ist die Flüssigkeit abzurufen und lauwarm zu trinken. Dosis: dreimal täglich eine Tasse Tee.

Küche und Tafel.

Raninchen auf französische Art. Man schneidet die Bräuer und die Reulen zu hübschen Stücken, spickt sie mit Speck und Schinken, legt sie auf ein Brett und bestreut sie mit Salz, Pfeffer und Gewürznelken, sowie etwas Rohl, geräucht nun in einer Kasserole ein Viertelstunde Butter, tut die Stücke, mit der bestreuten Seite nach unten, hinein, bestreut sie nochmals mit Rohl, füllt ein klein geschüttelte Zwiebel hinein und brätet das Fleisch auf beiden Seiten schön gelb, daß die Raninchenleber nun fein, vermischt sie mit fein geschnittener Petersilie und einem Glas Rotwein und läßt alles zusammen noch zwanzig Minuten dampfen.

Praktische Winke.

Um Bettfedern zu reinigen, macht man einen Kessel mit Wasser heiß, worin reichlich rotes weisse Seife gelöst ist, und schüttet dann die Federn hinein, die darin unter fleißigem Wälzen 1—2 Stunden langsam stehen (nicht kochen) müssen. Dann schüttet man die Federn mit einem Durchschlag aus und in einen kühlen oder kalten offenen, flachen Korb, stellt diesen unter die Leitung und sprüht unter fleißigem Wenden die Federn so lange ab, bis das Wasser ganz klar aus dem Korbe läuft und alle Seifenreste entfernt sind. Danach die Federn zwischen den Händen trocken drücken, auf ein sauberes, flaches, umgefädeltes und liegen lassen, bis sie ganz trocken sind. Zwischen die Fäden waschen und bügeln und dann die Federn, wenn sie ganz trocken und flaumig sind, wieder einfüllen.

Frauenpost.

Standesamt. Zu einer Eheschließung sind die folgenden Papiere erforderlich: Verlobter: 1. Meldebescheinigung oder Dienstkarte, 2. Geburtsbescheinigung, 3. Staatsangehörigkeitsbescheinigung, 4. Militärpapiere. Verlobte: wie vorstehend 1, 2, 3. Das Standesamtliche Angebot muß 14 Tage vor der Trauung erfolgen. Näheres erfahren Sie auf dem Standesamt.

Schulung. Die Schwiagereatern einer verheirateten Frau sind nicht verpflichtet, für deren Unterhalt zu sorgen, auch wenn der geschiedene Ehemann nicht inländisch ist, die Unterhaltspflicht für sie zu bezeichnen. Dagegen müssen in einem solchen Falle die Schwiagereatern den Sohn der geschiedenen Frau, also ihr Enkelkind unterhalten, während für den Unterhalt der geschiedenen Frau deren in guten Vermögensverhältnissen lebenden Eltern aufzukommen haben.

Am Familientisch

Auflösung in Nr. 92.

Niemand ist vor Unglück sicher.

Wichtige Wänschkeiten ein: Frau Elsa Seib-Wiesbaden. — Gertha König-Wiesbaden. — Emma Reising-Wiesbaden. — Johanna Meth-Wiesbaden. — Lotte Ritter-Wiesbaden. — Bath-Scholz-Wiesbaden. — Frieda Denzel-Wiesbaden. — Anna Andree-Wiesbaden. — Verta Rapp-Wiesbaden. — Martha Alberle-Wiesbaden. — Domburg.

Telegraphenrätsel.

... — — — männlicher Vorname
... — — — Witterung
... — — — Schneefall
... — — — weiblicher Vorname
... — — — Kleidungsstück
... — — — Empfindung.

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der zu suchenden Wörter. Sind die richtigen Wörter gefunden, ergeben die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhang eine Zeitbezeichnung.

„Ich es mich freut, daß der Verbrecher jetzt endlich seiner verdienten Strafe entgegengeht.“

„Der Verbrecher?“ forschte Eveline aufhorchend. „Wieso? Hat man ihn denn?“

„Ja,“ meinte Sonja erkannt, „ist ihr denn keine Zeitungen?“

„Wir bekommen hier fast nie eine deutsche Zeitung zu Gesicht.“

„Ach, ihr Herren, uns sendet Papa täglich unser Blatt.“

„Aber sprich, du spannst mich auf die Folter! Wie ist es mit dem angeblichen Täter?“

„Ach,“ verlickte Sonja gleichmütig, „das geht nun schon seit zwei Wochen.“

„Du meinst also, man hat ihn gefaßt?“

„Langst.“

„So erzähle doch das Nähere?“

„Es scheint dich gewaltig zu interessieren!“

„Selbstverständlich!“ — Eveline wurde ganz verwirrt — „da man den Toten gekannt hat! — Nun, wie ist's also?“

„Es soll ein ehemaliger Schläglergehilfe sein, der erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassen worden war.“

„Und das weiß man ganz bestimmt?“

„Rein. Vorläufig sind es nur Indizien, aber diese sind sehr gravierender Natur. Man will ihn an jenem Tage den Weg nach Jeddendorf nach der Kolonie entlang gehen gesehen haben. Dann konnte er sein Alibi nicht nachweisen, und was der Gründe mehr sind.“

Eveline wurde immer erregter.

„Hat man bei ihm etwas gefunden, was darauf schließen läßt, daß er die Tat begangen?“ fragte sie lebhaft.

„Das wohl nicht.“

„Was du anführst, kann doch unmöglich genügen, um einen Menschen wegen einer so schweren Tat zu verurteilen!“

Der Untersuchungsrichter scheint etwas anderer Ansicht zu sein,“ meinte Sonja sarkastisch lächelnd.

„Hat er denn gestanden?“

„Ja, wo im Gegenteil, er leugnet alles und beteuert seine Unschuld!“

„Und er hat recht!“ rief die Cousine außer sich.

„Aber Eveline,“ entgegnete das junge Mädchen befreit, „wie kannst du das so fest behaupten!“

„Ich meine, nach dem, was ich vernommen —“ lenkte Eveline betreten ein. In diesem Augenblick hatten die beiden älteren Damen ihre Töchter erreicht, da diese in der Dike des Gesprächs stehen geblieben waren,

und Frau von Rosenkrantz hatte die letzten Worte gehört.

„Vas sie, Sonja,“ griff sie rasch ein, „das ist so eine ihrer Sonderbarkeiten, daraus darfst du dir nichts machen. Doch unsere Zeit ist um, wir müssen nach Hause. Komm, Eveline!“

Die Tochter war ganz in ihre Gedanken versunken. Bei Remnung ihres Namens fuhr sie empor und richtete an ihre Cousine noch eine Frage:

„Da wird wohl bald die Verhandlung stattfinden?“

„Soviel ich gelesen habe, schon in vierzehn Tagen.“

Es ist gut,“ sagte Eveline, „lebt wohl.“

Stumm schritten Mutter und Tochter neben einander nach Hause. Sie waren beinahe bis zur Villa gelangt, als Frau von Rosenkrantz ihre Angst nicht länger gemeistern konnte und fliegend meinte:

„Eveline, was ist dir? Das beabsichtigt du?“

„Nichts, Mama,“ entgegnete sie fest, „als meine Pflicht zu tun.“

Gleich am übernächsten Tage, als Doktor Rübberg von der Reise kam und seine Braut heimlich umarmte, merkte er, daß sie nicht so zärtlich war wie sonst.

„Was hast du, Lieb?“ fragte er, stübend.

„Bist du mich nicht mehr?“

„Bist mehr als sonst, mein Georg!“ sagte sie ernst, „aber augenblicklich ist nicht die Zeit zum Kosen. Komm in mein Zimmer, ich habe dich etwas zu fragen!“

Rübberg hatte schon unterwegs gelesen, was sich in Berlin zutragen hatte. Er ahnte, was sie ihn zu fragen habe, und schweigen Hergens folgte er ihr.

Raum waren sie allein, so warf sie sich ihm an den Hals und sagte:

„Georg, schwöre mir beim Allmächtigen, daß du mir die reine Wahrheit künden willst — glaubst du, daß ich — die Mörderin Dom Joles bin?“

„Aber Kind,“ suchte er der Antwort auszuweichen, „mit welchen Grissen plagst du dein armes Hirn! Wer hat dir solche Gedanken eingegeben?“

„Weiche mir nicht aus!“ fuhr sie in drohendem Tone fort, „oder wir müssen von einander scheiden! Du siehst, wie ernst mir das ist! Peinige nicht, sondern bleibe bei der Wahrheit! Ich will dir auch im vornherein berichten, daß ich beim Herausnehmen deiner Wäsche die Wäsche meines Bruders, sowie einen blutigen Fackel gefunden habe.“

„Sie befanden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

„Das sei fern von mir!“ höhnte der Doktor, „aber wer sagt denn —?“

„Ein Wort weiter, wenn du mich lieb-“

„Georg,“ sagte sie hohelst, „erst laß uns den Reich bis zur Reize trinken — es bleibt mir keine andere Wahl — noch heute fahre ich nach Berlin, um mich dem Gericht zu stellen!“

Er blidte sie einen Augenblick wie ver- heinert an, dann sank er vor ihr auf die Knie und küßte voller Inbrunst ihre Hand.

„Du hast recht, Eveline, und ich war ein Feigling! Vergiß mir, ich sehe es selbst, du kannst nicht anders handeln!“

VIII.

Der Untersuchungsrichter Dr. Biermann sah gerade eifrig über den Akten c/a Rübberg, ihm zur Seite ein Schreiber, als ihm der Amtsdienster eine Visitenkarte berein- brachte. Herzlich über die unangenehme Störung wollte er den Besuch schon abweisen, als er einen Blick auf den Namen warf und wieder schwanzend wurde. Da stand in alterlichen Lettern:

„Eveline von Rosenkrantz.“

Amtsgerichtsrat von Rosenkrantz war sein direkter Vorgänger gewesen, als er in Wiesbaden als Referendar arbeitete; er erinnerte sich noch heute mit Freude und Dankbarkeit dieses humanen und unparteiischen Mannes. Nur einen Moment zögerte er noch, dann gebot er:

„Rufen Sie die Dame ein!“

„Es befindet sich übrigens noch ein Herr bei ihr, der sie gern begleiten möchte, ein Doktor Rübberg.“

„Rübberg?“ rief Biermann mit froher Ueberraschung, „selbstverständlich, mein ehemaliger Corpsbruder! Aber bitte! Bin begierig, was die beiden von mir wollen!“

Gleichgültig schob er die Akten beiseite.

„Sie befinden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

„Das sei fern von mir!“ höhnte der Doktor, „aber wer sagt denn —?“

„Ein Wort weiter, wenn du mich lieb-“

„Georg,“ sagte sie hohelst, „erst laß uns den Reich bis zur Reize trinken — es bleibt mir keine andere Wahl — noch heute fahre ich nach Berlin, um mich dem Gericht zu stellen!“

Er blidte sie einen Augenblick wie ver- heinert an, dann sank er vor ihr auf die Knie und küßte voller Inbrunst ihre Hand.

„Du hast recht, Eveline, und ich war ein Feigling! Vergiß mir, ich sehe es selbst, du kannst nicht anders handeln!“

Gleichgültig schob er die Akten beiseite.

„Sie befanden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

„Das sei fern von mir!“ höhnte der Doktor, „aber wer sagt denn —?“

„Ein Wort weiter, wenn du mich lieb-“

„Georg,“ sagte sie hohelst, „erst laß uns den Reich bis zur Reize trinken — es bleibt mir keine andere Wahl — noch heute fahre ich nach Berlin, um mich dem Gericht zu stellen!“

Er blidte sie einen Augenblick wie ver- heinert an, dann sank er vor ihr auf die Knie und küßte voller Inbrunst ihre Hand.

„Du hast recht, Eveline, und ich war ein Feigling! Vergiß mir, ich sehe es selbst, du kannst nicht anders handeln!“

Gleichgültig schob er die Akten beiseite.

„Sie befanden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

„Das sei fern von mir!“ höhnte der Doktor, „aber wer sagt denn —?“

„Ein Wort weiter, wenn du mich lieb-“

„Georg,“ sagte sie hohelst, „erst laß uns den Reich bis zur Reize trinken — es bleibt mir keine andere Wahl — noch heute fahre ich nach Berlin, um mich dem Gericht zu stellen!“

Er blidte sie einen Augenblick wie ver- heinert an, dann sank er vor ihr auf die Knie und küßte voller Inbrunst ihre Hand.

„Du hast recht, Eveline, und ich war ein Feigling! Vergiß mir, ich sehe es selbst, du kannst nicht anders handeln!“

Gleichgültig schob er die Akten beiseite.

„Sie befanden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

„Das sei fern von mir!“ höhnte der Doktor, „aber wer sagt denn —?“

„Ein Wort weiter, wenn du mich lieb-“

„Georg,“ sagte sie hohelst, „erst laß uns den Reich bis zur Reize trinken — es bleibt mir keine andere Wahl — noch heute fahre ich nach Berlin, um mich dem Gericht zu stellen!“

Er blidte sie einen Augenblick wie ver- heinert an, dann sank er vor ihr auf die Knie und küßte voller Inbrunst ihre Hand.

„Du hast recht, Eveline, und ich war ein Feigling! Vergiß mir, ich sehe es selbst, du kannst nicht anders handeln!“

Gleichgültig schob er die Akten beiseite.

„Sie befanden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

„Das sei fern von mir!“ höhnte der Doktor, „aber wer sagt denn —?“

„Ein Wort weiter, wenn du mich lieb-“

„Georg,“ sagte sie hohelst, „erst laß uns den Reich bis zur Reize trinken — es bleibt mir keine andere Wahl — noch heute fahre ich nach Berlin, um mich dem Gericht zu stellen!“

Er blidte sie einen Augenblick wie ver- heinert an, dann sank er vor ihr auf die Knie und küßte voller Inbrunst ihre Hand.

„Du hast recht, Eveline, und ich war ein Feigling! Vergiß mir, ich sehe es selbst, du kannst nicht anders handeln!“

Gleichgültig schob er die Akten beiseite.

„Sie befanden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

„Das sei fern von mir!“ höhnte der Doktor, „aber wer sagt denn —?“

„Ein Wort weiter, wenn du mich lieb-“

„Georg,“ sagte sie hohelst, „erst laß uns den Reich bis zur Reize trinken — es bleibt mir keine andere Wahl — noch heute fahre ich nach Berlin, um mich dem Gericht zu stellen!“

Er blidte sie einen Augenblick wie ver- heinert an, dann sank er vor ihr auf die Knie und küßte voller Inbrunst ihre Hand.

„Du hast recht, Eveline, und ich war ein Feigling! Vergiß mir, ich sehe es selbst, du kannst nicht anders handeln!“

Gleichgültig schob er die Akten beiseite.

„Sie befanden sich in einem Geheimfach! stammelte Rübberg erbleichend.“

„Ja, in einem Geheimfach, aber ich fand sie. Und sie gehen dich gewiß nichts an, desto mehr mich! Nun also sage mir ohne Zögern: Bin ich die Mörderin?“

„Wie kann man das so ohne weiteres behaupten, Eveline!“ entgegnete er hilflos.

„Nun denn, ich sehe es dir an: es ist so, wie ich sage: ich bin die Mörderin! Ich habe meinen Feind getötet, ohne es zu wissen! Ich habe es ohne Bewußtsein meiner Handlungsweise getan, aber ich habe es getan! Und das genügt! Oder könntest du es vielleicht übers Herz bringen, daß ein Unschuldiger meiner Schuld wegen die Strafe erleide? Vielleicht gar hingerichtet würde?“

Dr. Axelrod's Joghurt

ist ein ganz vorzügliches Mittel

gegen Darmträgkeit

Wirkung ohne die üblichen lästigen Nebenerscheinungen sogenannter Abführmittel. — 25 Pfg. pro Glas. — Nur durch

Dotzheimer Str. 107. D. Kraft's Milchkuranstalt Telephone 659.

Zu vermieten.

Wohnungen.

4 Zimmer.

Poststr. 18, Dachpart. 4-Zim.-ZS. m. reichl. Zubeh. bill. zu verm. Näh. daf. bei Jeddendorf. 35015

3 Zimmer.

Blücherstr. 19, 3 Zim. u. K. m. Zub. sof. od. fr. v. m. Näh. daf. 35016

Dohheimerstr. 98, Bdh., schöne 3 Zim., Küche, Keller sof. zu verm. Näh. L. Stod. L. 34993

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 3-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Poststr. 18, 1. Etage gr. 3-Zim.-Wohn. m. reichl. Zubeh. zu verm. Näh. daf. bei Jeddendorf. 35015

Bierstadt.

5 Zimmerwohnung m. Zubeh. 1 Juli, 3 Zimmerwohnung auf gleich zu vermieten. 35015

2 Zimmer.

Blücherstr. 19, 2 Zim. u. K. L. L. schöne 2-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. 2499

Dohheimerstr. 98, Bdh. u. K. L. L. schöne 2 Zim., Küche, K. sof. u. v. m. Näh. L. Stod. L. 34994

Fudwigstr. 6, 2. u. 2. Et. gr. 3-Zim. u. Küche m. Gas, 22 St. mon. sofort zu verm. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Poststr. 7, 2. L. möbl. 3im. ad 1. Rat an besseren Herrn zu vermieten. 2477

Vulkenstr. 18, möbl. Mansard. bill. u. verm. Näh. Bdh. 1. Et. 35037

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader. 35015

Kettelbeckstr. 17, nur Bdh., schöne 2-Zimmer-Wohn. bill. zu verm. Näh. daf. b. Wader.

Rotti-Bouillon-Würfel

5 Stück



20 Pfg.

einzelne Würfel 5 Pfg. sind für jede Küche unentbehrlich!

H. 143

Houssedy u. Schwarz, ROTTI-Gesellschaft m. b. H. München.

Stettiner Neueste Nachrichten

• Pommersche Morgenzeitung •

Alleingefessenes beliebtes Organ für den pommerschen Beamten- und Handelsstand.

Erscheint auch Montags als

Stettiner Montagszeitung.

In den Kreisen des kaufkräftigen Stadt- und Landpublikums verbreitet, amtliches Anzeigenblatt des Königl. Polizeipräsidiums, Bekanntmachungsblatt der pommerschen Behörden, bevorzugtes Organ für die amtlichen Publikationen zahlreicher Königl. und städtischer Behörden, Badeverwaltungen und Kuranstalten, Banken und Versicherungsgesellschaften

daher

wirksames Insertionsorgan

für Anzeigen jeder Art.

Sportteil. — Börsenbericht. — Handelsteil.

Man verlange Probenummern und Kostenanschläge.

Kein Innungszwang! Kein Preisverbot!

Freie Konkurrenz!

Der dänische Fleischverkauf Rheinstraße ist wieder eröffnet und befindet sich von heute ab

Rheinstraße, Ecke Morikstr.

1a. dänisches Mastrindfleisch per Pfund 64 Pfg., Hackfleisch 64 Pfg.

Um geneigten Zuspruch bittet der Unternehmer:
Jakob Rückert.

Begegnen Sie einer Dame

mit einem schicken Hut, einem eleganten Kleid, lebhaft und fein glänzenden Stiefeln, so können Sie annehmen, die Dame läßt ihre Stiefel nur mit Pilo putzen. Pilo ist nicht nur für schwarze, sondern auch für gelbe, braune und weiße Schuhe zu haben.



Schulranzen
Reisekoffer
Blusenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
— Außerst billige Preise. —
A. Letschert,
10 Faulbrunnenstrasse 10.

Ende April — Anfang Mai eintreffend:
Prima Schkartoffeln,
ausgezeichnete Sorten, wie gelbfleischige Nieren und weißfleischige Magnum-bonum, höchst ertragreiche Qualitäten.
Sofort werden entgegen genommen, soweit Vorrat
Wiesbaden, Dohheimer Str. 63, Büro.
Telephon 6324.

Achtung!!!

Von nur hier geschlachtetem Vieh, empfehle: 35450
Garantiert Schinkenfleisch (hart) Pfd. 60 Pfg.
Die schönsten Bratenstücke Pfd. 64 Pfg.
Mag. Schweinebrat Pfd. 78 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 68 Pfg.
Hackfleisch Pfd. 60 Pfg.
sowie Mettwurst Pfd. 70 Pfg.
Preiskopf u. Fleisch Pfd. 80 Pfg.
Fleisch u. Blutw. Pfd. 48 u. 60 Pfg.
Rager Rinderfleisch Pfd. 85 Pfg.
24 Regerei Hirsch, 24
Selenstrasse

Vollmilch

werden nach einige lautionsfähige Abnehmer gesucht. Kinderabnehmer jeweils 100 Ltr. Lieferungsbeginn nach Wunsch. Angebote unt. Cl. 295 an d. Geschäftsstelle d. d. Blatt. erbeten 35629

Echte Heideschäfer

broil, reinl. und genügsame Tiere, das liebste Spielzeug für Kinder, liefern selbst auf schlechter Weide den schmackhaftesten Braten (wie Fleisch), versendet 2 Stück zu 19 Mk. und 4 Stück zu 36 Mk. unter Garantie leb. Ankunft. Aug. Niebe, Soltau Lüneburger Heide. (Babststation) ist angegeben. 3 185

Nur bis 1. Mai zu sprechen.
Herr. Leiden, amerikanisch-Original Phrenologin 8446
Kaiserstr. 14. 1. Etg.
Sprechstunden nur für Dam. v. 2-9 Uhr abends. 8. 1. 12

Hilfe

finden leidende Kinder und Erwachsene ohne Berufsstörung bei **C. Müller, Orthopäd.**
Frankfurt a. M.
Lernstrasse 7
Telefon Amt I, No. 10092.

Orthopädische Apparate u. künstliche Glieder in moderner Ausführung
Plattfuß-Korrektion, Schuhelnlagen aus rostfreiem Material.
Fachmännischer Rat und Auskunft kostenlos.
Zur Erleichterung für auswärtige Patienten halte ich in allen grösseren Städten zeitweilig Sprechstunden ab.
H 146

Frauenleiden, Entzündungen, Verlagerungen, Auslässe, schmerzhaftes Erscheinungen, Massage nach „Thura Brand“. **Nervenleiden,** Gemüthsleiden, Angst- u. Zwangszustände, Epilepsie, Schlaflosigkeit, Schreibkrampf. **Nervenschwäche** der Männer, Pollutionen, Nervengerüttungen, Impotenz.
Magen- u. Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Lebern- u. Nierenleiden.
Rheumatismus, Gicht, Mias, Gelenkfrankheiten.
Geschlechtskrankheiten behandelt mit Erfolg Maled's Kur-Anstalt „Carolus“, Kaiser-Friedr.-Ring 92, Institut für Natur- u. elektr. Lichttherapie, Elektrotherapie, Homöop. Suggest., Magnetismus, Reiterkur, u. Sprechstunden: 10-11 1/2 u. 3-7 1/2, nur Werktags 34932

Madenwürmer
Entzündungen, Verlagerungen, Auslässe, schmerzhaftes Erscheinungen, Massage nach „Thura Brand“. **Nervenleiden,** Gemüthsleiden, Angst- u. Zwangszustände, Epilepsie, Schlaflosigkeit, Schreibkrampf. **Nervenschwäche** der Männer, Pollutionen, Nervengerüttungen, Impotenz.
Magen- u. Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Lebern- u. Nierenleiden.
Rheumatismus, Gicht, Mias, Gelenkfrankheiten.
Geschlechtskrankheiten behandelt mit Erfolg Maled's Kur-Anstalt „Carolus“, Kaiser-Friedr.-Ring 92, Institut für Natur- u. elektr. Lichttherapie, Elektrotherapie, Homöop. Suggest., Magnetismus, Reiterkur, u. Sprechstunden: 10-11 1/2 u. 3-7 1/2, nur Werktags 34932

Jedes

Etikett

der

Hohenlohe

Erbswurst

vorzügliche Erbsuppe,
2 bis 3 Teller 10 Pfg.

gilt als

wertvoller Gutschein!

H. 127

Ein wirklicher Weltschlager

patentamtl. geschützt. **Kniffol** patentamtl. geschützt.

Bügler mit Kniffol dient zur dauernd. Erhaltung der Bügelecke im Beinkleid, sowie Faltenrock. Selbst bei Feuchtigkeit bleibt das Kleidungsstück in tadellosem Zustand.

Kniffol ist leicht zu verwenden, unter Garantie ohne Nachteil für den Stoff.

Einzelverkaufspreis 50 Pfg. bei hohem Verdienst.

Der Alleinvertrieb für diesen epochemachenden Millionen-Massenartikel ist für Wiesbaden, sowie bezirksweise für das Reich an tüchtige und solvente Persönlichkeiten zu kulantem Bedingungen zu vergeben.

Ges. Off. an **Rudolf Schoerck, Berlin W. 9, Linkestrasse 11.**

Merkel-Korsetts!

Erstklassige Fabrikate.
Anfertigung nach Maß.
Fachkundige Bedienung. — Anprobier-Zimmer.
Auswahlsendungen. — Reparaturen.
Amerikanischer Korsett-Salon
A. Merkel
Schützenhofstr. 2, Ecke Langgasse.

Teufels Leibbinden

hervorragend bekannt durch ihre tadellose, zweckentsprechende Ausführung, richtigen anatomischen Schnitt, sowie gutes, angenehmes Sitzen, in allen Grössen von Mk. 3.75 bis Mk. 14.50.
Teufels Marsgürtel. Damenbedienung.
34871
Nassovia-Drogerie
Fernspr. 717, Chr. Tauber Nachf., Inh. R. Petermann, Kirchgasse 20.

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz?

Einsegnung mit einfachem Transportkarg. 40.—
Gebühren des Kgl. Kreisarztes 18.—
Sterbeurkunde des Königl. Standesamtes 50.—
Leichenpass mit Stempel 6.50
Vergütung für Besorgung aller Papiere und Befestigungen u. 5.—
Telephon und Gürtel 1.50
Leichenwagen nach Mainz 20.—
Einsegnung in Mainz für Mitglieder 70.—
Städtische Gebühr für Beisetzung der Asche 5.—
Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder: 166.50
Einsegnung 30.— an die Vereinskasse lt. Statut 20.— 50.—
Bei einer Trauerfeier durch einen evang. Geistlichen in Mainz und an die evang. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk., und für den Kirchendiener 2 Mk. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geistlichen ein Wagen zu stellen. — Weitere Auskunft wird auf dem Büro des Vereins, bei Herrn **Carl Vulpinus, Marktstr. 30, Bäckerei, u. Trifttagengeschäft,** von morgens 10-12 Uhr erteilt.
Tel. 107. **Verein für Feuerbestattung E. V., Wiesbaden.**

Israelitische Kultus-Gemeinde.		Sabbath: abends	
Synagoge: Michelberg.	Freitag: abends: Jugendgottesdienst mit Predigt	8.30 Uhr	8.30 Uhr
Freitag: abends: 6.30 Uhr	Sabbath: morgens	8.30 Uhr	8.30 Uhr
Sabbath: morgens	nachm.	8.00 Uhr	8.00 Uhr
nachm.	abends	8.25 Uhr	8.25 Uhr
Bochental: morgens	7.00 Uhr	7.00 Uhr	7.00 Uhr
nachm.	7.00 Uhr	7.00 Uhr	7.00 Uhr
Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr.			
All-Israelitische Kultus-Gemeinde.		Sabbath: morgens	
Synagoge: Friedrichstr. 33.	Freitag: abends	7.15 Uhr	7.15 Uhr
Freitag: abends	Sabbath: morgens	7.15 Uhr	7.15 Uhr
Sabbath: morgens	nachm.	9.15 Uhr	9.15 Uhr
nachm.	Jugendgottesdienst	2.45 Uhr	2.45 Uhr
Jugendgottesdienst	nachmittags	3.30 Uhr	3.30 Uhr
nachmittags			

Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

Geboren:

Am 16. April dem Schloßberggeheimen Johannes Bernbach e. E. Wilhelm.	Am 23. April dem Kaiserl. Bildhauer e. E. Hans Wilhelm Göttsch.
Am 20. April dem Kaufmann Reinhold Müller e. E. Martin.	Am 21. April dem Goldschmied Emil Jansen e. E. Walter Paul.
Am 17. April dem Kaufmann Hermann Schaub e. E. Rudolf Hermann.	Am 21. April dem Mal. Opernsänger Johannes Sch. e. E. Sumner Jansen.
Am 22. April dem Theaterarbeiter Karl Kallwieser e. E. Karoline Kallwieser.	Am 21. April dem Malermeister Johann Weidenfelder e. E. Johann Josef.

Verstorben:

Entschlafener Jakob Kallwieser in Gellingsdorf mit Sophie Emma hier, Auscher Richard Friedrich Diefenbach hier mit Marie Luise Huber in Biebrungen.	Entschlafener Hermann, geb. Kasper, hier.
Schmerz Friedrich Müller in Blauen mit Helene Hartung hier.	Schmerz Alexander Otto hier mit Helene Helene in Biebrich.
Frederik Emil Bauer hier mit Mathilde Kallwieser hier.	Schmerz Wilhelm Kallwieser hier mit Maria Hermann hier.
Miner Anton Kallwieser Scholl in Rastbach mit Margarete Kallwieser hier.	Director Wilhelm Kallwieser in Oestrich mit Mathilde Kallwieser hier.
Wittwe des hies. Autarkes Friedrich Kallwieser hier mit der Witwe.	Schmerz Karl Kallwieser in Biebrich mit Mathilde Kallwieser hier.
	Lehrer Kallwieser Karl Kallwieser in Biebrich mit Mathilde Kallwieser hier.

Verheiratet:

Am 23. April Hiltberg'scher General von Hiltberg in Biebrich, Jansen mit Hans Kallwieser hier.
--

